Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Verbunden mit:
Schwerter Volksblatt ◎ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ◎ Schwerter Volks-Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, ausser Feiertags. **Bezugspreis:** Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund" und tägl. Unterhaltungs-Blatt. **Anzeigenpreis:** Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäss Bedingungen 300 Mk. Unterstützung

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. Druck und Verlag von Carl Braus, Schwerte-(Ruhr). Fernsprecher Nr. 62. Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ◎ Haupt-Annoncenblatt

Nr. 214. Dienstag, den 12. September 1911. 43. Jahrg.

Erstes Blatt.

Woran es liegt.

Obwohl das Organ des deutschen Reichskanzlers vor wenigen Tagen meldete, die Marokkoverhandlungen in Berlin würden nun wohl einen glatten Verlauf nehmen, ist nochmals eine Stockung eingetreten, die wohl in den allernächsten Tagen schon wieder behoben sein kann, die aber doch erkennen läßt, daß es der französischen Regierung recht sauer wird, um einen Punkt der deutschen Forderung herumzukommen, die ihr wohl als Dorn im marokkanischen Fleische gilt. Dieser Punkt, auf den es uns vor allen Dingen ankommt, ist die Garantierung der Sicherstellung der deutschen wirtschaftlichen Interessen im Süden von Marokko. In Paris erachtet man diesen berechtigten Anspruch Deutschlands als die Grundlage zu einer Sonderstellung des deutschen Reiches in dem nordwestafrikanischen Sultanat und befürchtet die Möglichkeit einer Verdunkelung der französischen blau-weiß-roten Fahne durch die deutsche schwarz-weiß-rote Flagge. Die Franzosen trauen der deutschen Ehrlichkeit also nicht, weil ihnen die eigenen weitgehenden egoistischen Pläne im Sinne liegen; die Regierung fürchtet darum, daß sie sich selbst das Grab gräbt, wenn sie die deutschen Wünsche erfüllt. Es liegt vielleicht nur an einer geschickten Fassung für die Garantieformel, wobei freilich nicht vergessen werden darf, daß der Wortlaut auch unzweideutig das deutsche Recht betonen muß. Denn sonst wird künftigen neuen Streitigkeiten Tür und Tor geöffnet.

Die deutschen wirtschaftlichen Interessen in Marokko können von den Franzosen nicht geleugnet werden, sie sind auch nicht in Abrede gestellt, vielmehr ausdrücklich anerkannt worden. Das letztere geschah vor bald drei Jahren in dem von dem damaligen Pariser Minister des Auswärtigen Pichon und dem früheren deutschen Staatssekretär des Auswärtigen Freiherrn von Schön, heutigem Botschafter in Paris, unterzeichneten Vertrage. Darin hieß es, Frankreich und Deutschland wollten in dem Sultanat Marokko nur wirtschaftliche Interessen ausüben. Von dem Boden dieses Vertrages, wie von den Beschlüssen der Algeciras-Konferenz hat sich die französische Republik, nicht Deutschland, entfernt; man hat an der Seine den festen Plan, in Marokko ein für alle Male festen Fuß zu fassen und dort zu bleiben, und zwar als alleinige Macht im ganzen Sultanat. Tatsache ist also, daß die Unbequemlichkeit der deutschen Rechte in Marokko, die von der französischen Regierung empfunden wird, von ihr selbst verschuldet worden ist durch den Wechsel des Charakters ihrer Politik.

Wenn die deutsche Reichsregierung diese Garantien für die Wahrung ihrer wirtschaftlichen, nicht politischen Interessen im Hinterlande von Agadir verlangt, so will sie damit nicht Frankreich ein Mißtrauensvotum ausstellen und ebensowenig denkt sie daran, die französische Autorität dort zu schmälern. Aber wir müssen für alle möglichen Fälle gesichert und späteren Auseinandersetzungen enthoben sein. Zu diesem Zweck ist es auch erforderlich, daß in dem deutschen wirtschaftlichen Interessengebiet die französische Fahne ausgeschlossen bleibt, denn das Erscheinen einer solchen mit französischer Militärmacht würde uns wieder allen festen Bodens berauben. Wir haben also dort allein mit dem Sultan von Marokko und dessen Behörden zu verhandeln und Frankreich muß dieser Notwendigkeit gegenüber sein Wohlverhalten festlegen.

Die französischen Chauvinisten haben sich die Erledigung der Frage leicht gemacht, indem sie das weite Unrecht ihrer Regierung außer Acht ließen. Sie glaubten, es genüge, uns ein paar Streifen von ihrem eigenen Kolonialbesitz in Afrika zuzuweisen, und Deutschland würde dann auf jeden Einwand verzichten, so daß die deutschen Unternehmer in Marokko mit ihren wohlerworbenen Rechten günstigstenfalls auf die französische Gnade angewiesen wären. Das geht nicht an, und Frankreich selbst würde für seine eigenen Untertanen niemals in einen solchen Vertrag einwilligen. Unsere Reichsregierung muß Festigkeit im Schutz begründeter deutscher überseeischer Rechte und von Welthandels-Interessen beweisen, sonst sind wir für die Zukunft, wie man zu sagen pflegt, unten durch. Diese Festigkeit schließt selbstverständlich die besonnene Ruhe nicht aus, welche das Bewußtsein des Rechts und der Kraft verleiht.

Politische Uebersicht.

Die Maßregelung des Pfarrers Jatho durch das Spruchkollegium kam auch auf dem deutschen Pfarrertag in Eisenach zur Sprache. In der Debatte über den Jahresbericht erklärte Pfarrer Arper (Weimar): Was den Fall Jatho betrifft, so hält bereits der Geschäftsbericht eine Diskussion hierüber für ausgeschlossen. Die Angelegenheit berührt strittige Dinge, in denen der Verband seinen Mitgliedern freie Hand und freie Anschauungen läßt. Doch hat der Referent es sich nicht versagen können, eine Lanze für das Spruchkollegium einzulegen. Dem könne der Pfarrertag wohl zustimmen, weil er es gewesen ist, der in Dresden vor 5 Jahren für die Einrichtung des Spruchkollegiums sich ausgesprochen hat. Aber es sei doch die Frage, ob das Spruchkollegium in seiner gegenwärtigen Gestalt ganz dem entspreche, was die deutschen Pfarrervereine damals verlangten. Unsere Richtlinien scheinen uns nicht ganz in die Wirklichkeit umgesetzt zu sein.

Ein Mittelstandskongreß des Hansabundes wird anfangs November d. J. in Berlin abgehalten werden. Gegenstand der Beratung des Kongresses werden sein: Die Hebung des kleingewerblichen Kredites; Konsumvereine und Beamtenkonsumvereine; Fragen des Detailhandels; Fragen des Handwerks; Submissionswesen; Gewerbliches Bildungswesen; die Zukunft des deutschen Mittelstandes.

Wegen des Ansturmes auf die Sparkassen mahnen die Regierungspräsidenten zur Besonnenheit. Es wird dabei ausgeführt, daß die Kriegsfurcht vollständig unbegründet sei. Aber selbst wenn die Gerüchte einen tatsächlichen Hintergrund hätten, läge keine Veranlassung vor, die gesparten Gelder von den Sparkassen abzuheben, da den Sparern auch im Falle des Krieges ihre Guthaben nicht verloren gingen. Zudem solle sich jeder Sparer hüten, sein mühsam zusammengetragenes Kapital aus Kriegsfurcht abzuheben, weil die Erfahrung gelehrt habe, daß es schwer halte, einmal abgehobenes Geld wieder vollzählig der Sparkasse zuzuführen. Die Landräte wirken infolge des Ansturmes auf die Kreissparkassen ebenfalls beruhigend. — Anstürme auf Sparkassen fanden neuerdings in Köln, Aachen, Essen und einigen Berliner Vororten statt, nachdem solche in Stettin, Metz und Königsberg soeben erst überwunden worden waren.

Die deutschen Flottenmanöver. Die Hochseeflotte, an deren Schlußmanöver 12 Admirale teilnehmen, ist nordwärts gedampft und wird am Skagerak und Kattegat die nächsten Uebungen abhalten. Am Montag teilte sich die Flotte bei Skagen. Das erste Geschwader kehrte nach Wilhelmshaven zurück, die übrigen Schiffe haben ihre Heimat in Kiel.

Kolonialsorgen. Man glaubt's kaum, wenn man's hört, daß das Gouvernement von Kamerun die Hutmode der Eingeborenen hat regeln müssen. Wie Herr von Jagow in Berlin das Tragen der großen Damenhüte in den Theatern untersagen mußte, mußte der Gouverneur von Kamerun den Negern das Tragen des gerollten Turbans verbieten. Das hat aber seine besondere Ursache. Der Rollfes als Kopfbedeckung ist nämlich das am meisten in die Augen springende Abzeichen der Schutz- und Polizeitruppe und hat schon vor zehn und mehr Jahren unternehmenden Buschkleppern als Mittel gedient, sich in den Dörfern des Innern als Soldaten auszugeben und die Bewohner zu brandschatzen. Selbst schwere Strafen haben dem Treiben der schwarzen Hochstabler nicht Einhalt zu tun vermocht.

Die Wanderlager bereiten dem ortsansässigen Detailhandel die schwerste Konkurrenz infolge der Urteilslosigkeit eines großen Teiles des Publikums, das nach Abwechselung und Neuem verlangt und in diesem Trachten seinen wirklichen Vorteil gar zu leicht übersieht. Das Wanderlager liefert wohl billige, selten aber preiswerte Ware. Der ansässige Geschäftsinhaber dagegen muß streng reell handeln, weil ihm andernfalls seine Kundschaft zur Verantwortung zöge oder ganz im Stiche ließe. Handelt das Publikum in seinem wohlverstandenen Interesse, dann würde die gesetzlich wohl gestattete, aber gleichwohl nicht einwandfreie Konkurrenz, die dem seßhaften Handel durch die Wanderlager bereitet wird, ganz von selbst verschwinden. Die Wanderlager würden kein Geschäft machen und den Betrieb einstellen. So lange sich aber das Publikum durch den Talmiglanz der Wanderlagerwaren blenden läßt, werden alle, auch noch so wohlgemeinten Gesetze den ortsansässigen Geschäftsleuten die drückende Konkurrenz nicht vom Halse schaffen. Interessant ist es übrigens, daß sich auch Warenhäuser und Bazare über die Wanderlager beklagen, obwohl beide Einrichtungen im Grunde nahe Verwandte sind.

Frankreich.

Die Franzosen jubeln, nachdem ihnen ein ihrer Regierung nahestehendes Organ vorgerechnet hat, daß Frankreich, England und Rußland sich im Kriegsfalle in die Herrschaft der See teilen und Deutschland gänzlich davon ausschließen würden. Im Mittelmeer würde Frankreich herrschen, im Atlantischen Ozean und der Nordsee England das Nötige besorgen und in der Ostsee Rußland gebieten. Deutschland aber müßte sich ins Mauseloch verkriechen. Diese Aussicht, die sie dem militärischen Abkommen mit England zu danken haben, schmeichelt den Franzosen natürlich. In der Theorie macht sich die Sache auch ganz nett; daß aber in der Praxis England das Mittelmeer nicht preisgeben würde, geht schon aus der fortgesetzten Verstärkung der Seefestung von Gibraltar sowie der Fürsorge hervor, die den Befestigungen von Malta gewidmet wird.

Die Teuerungsunruhen in Nordfrankreich haben nach kurzem Nachlassen wieder einen größeren Umfang angenommen. In verschiedenen Orten wütet übrigens fortgesetzt ein richtiger kleiner Bürgerkrieg. Viele Ladenbesitzer wagen kaum noch zu öffnen. Man sieht täglich mit Sorgen den Ansammlungen zu, die sich regelmäßig bilden, um Ausschreitungen zu begehen. — Das „Rote Arbeitersyndikat" des Arsenals von Brest demonstrierte in einer Versammlung gegen den Staat und den Marineminister Delcassee. Es hatten sich dazu etwa 3000 Männer u. Frauen eingefunden. Nach der Versammlung kam es zu Straßentumulten.

Portugal.

Die Lage ist jetzt vollständig ruhig. Das Parlament vertagte sich bis zum 15. November. Die Vertreter Spaniens und Deutschlands in Lissabon sind bereits angewiesen, der jungen Republik die Anerkennung ihrer Regierungen auszusprechen, sobald auch die anderen diplomatischen Vertreter dieselbe Ordre erhalten haben. Die Anerkennung sämtlicher monarchischer Staaten Europas soll gleichzeitig erfolgen.

Rußland.

Die russische Flotte. Auf der Baltischen Werft lief in Anwesenheit des Zaren, der Großfürstinnen Marie Pawlowna, Helena Wladimirowna, des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch und der Minister das dritte Großkampfschiff vom Stapel. Es erhielt den Namen Petropawlowsk. Größe, Geschwindigkeit und Armierung stimmen mit denen des Sebastopol überein.

Persien.

Der Bürgerkrieg. In Persien trugen unerwarteter Weise Truppen des Exschahs, von denen 1000 Mann vor Täbris stehen sollen, einen Sieg über die Regierungstruppen davon. Darnach ist die Entscheidung über das Schicksal Persiens doch noch nicht erfolgt.

Vereinigte Staaten.

Roosevelt gegen die Schiedsgerichtsverträge. In einem Artikel der „Quiloot" greift Roosevelt abermals die Schiedsrichtsverträge an und erklärt, die zurzeit zwischen den Vereinigten Staaten, Großbritannien und Frankreich bestehenden Verträge seien besser als die vorgeschlagenen neuen Verträge, weil sie keine falschen Vorspiegelungen machten und die Frage ausschlössen, welche die Lebensinteressen der Nation berührte. Niemals würden die Amerikaner zugestehen, daß die Fragen der Monroedoktrin, die kubanische Frage oder die Ausschließung der Einwanderer durch einen Schiedsspruch geschlichtet würden.

Die Kaiser-Manöver 1911.

Der Manöverplan ist jetzt bekannt geworden. Eine rote, angreifende Armee, die unter dem Oberkommando des Prinzen Friedrich Leopold steht, ist im Greifswalder Bodden gelandet und marschiert landeinwärts, man könnte meinen, auf Berlin zu. Die blaue Armee, die Generalfeldmarschall Freiherr von der Goltz befehligt, wehrt den Einfall ab. Man kann glauben, daß der roten lediglich eine aggressive, der blauen lediglich eine defensive Aufgabe zufalle. Leicht kann sich aber das Blatt wenden. Blau kann energische Vorstöße unternehmen, die Oberhand gewinnen, wodurch Rot in die unbehaglichste Situation käme, da die Armee die See im Rücken hat. Blau, das seine Streitkräfte erst in gute Position zu bringen sucht, begnügte sich am ersten Tage damit, den roten Vormarsch aufzuhalten. Es war das um so leichter, als die roten Truppen viele Wälder zu durchqueren hatten. Für eine kleine, zur Verteidigung bestimmte Macht war es in dem Terrain daher leicht, Fuß zu fassen und dem Gegner viel Schaden zu bereiten. Man griff auf der blauen Seite zu allerlei Listen. Da Rot sein Luftschiff abgeschickt hatte, um die Stärke und die Stellung der feindlichen blauen Truppen zu erkunden, täuschte man die beobachtenden Luftschiffer in der Weise, daß man lange Schützengräben aushob und die Köpfe der Soldaten durch Steine darstellte. Durch die Schatten der Steine wurde der Eindruck hervorgerufen, als ob wirklich die Gräben durch Soldaten besetzt waren, selbst die Feldstecher versagten den Beobachtern im Luftschiff einen zuverlässigen Dienst. Der etappenweise Rückzug der blauen Truppen vollzog sich in

geordneter und durchaus zweckentsprechender Weise. Heute, Dienstag, wird Generalfeldmarschall von der Goltz seinerseits zum Angriff vorgehen, denn bis heute ist das Gardekorps, das schwierige Märsche zu machen hatte, vollzählig zur Stelle, so daß der Vorstoß mit ganzer Kraft unternommen werden kann. Luftschiffe und Aeroplane traten zu Erkundigungszwecken auf beiden Seiten gleich von Anfang an in Tätigkeit. — Der Kaiser wohnte von morgens 6 Uhr an den Manövern bei. Der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, der Erbgroßherzog sowie die im großherzoglichen Schlosse wohnhaften Fürstlichkeiten und die in der Stadt einquartierten hohen militärischen und Zivilwürdenträger begaben sich in Automobilen von Neustrelitz aus ebenfalls ins Manövergelände.

Um Marokko.

Die Lage ist unverändert und bleibt es auch, bis die französische Regierung ihre Prüfung der deutschen Gegenvorschläge beendigt hat; das wird etwa am Donnerstag der Fall sein. Was die Pariser Blätter über die Höhe der deutschen Forderungen, über deren wahrscheinliche Ermäßigung und den versöhnlichen Geist der französischen Regierung sagen, sind leere Allgemeinheiten. Genaues weiß niemand. Anzunehmen ist jedoch, daß die von Deutschland geforderten wirtschaftlichen Garantien den Staatsmännern an der Seine schwer im Magen liegen. — Die deutschen Börsen beantworteten das Dementi der alarmierenden Kriegsgerüchte am Montag mit fester Haltung. Die Londoner Meldung, die deutsche Börsenpanik am Sonnabend voriger Woche rühre daher, daß französische Gläubiger 700 Millionen von deutschen Banken zurückgezogen und daß englische und russische Gläubiger in ähnlicher Weise handelten, ist daher nichts weiter als grundloses Gerede. Der wahre Grund der panikartigen Schwäche bestand auch tatsächlich in dem Umstande, daß sich zum Quartalswechsel plötzlich ein infolge der Mißernte eingetretener ungünstiger Umschwung der wirtschaftlichen Konjunktur fühlbar machte.

Kaiser und Staatssekretär.

÷ **Berlin,** 11. Sept. Ueber den Besuch des Staatssekretärs von Kiderlen-Wächter beim Kaiser schreibt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung:" Der Kaiser berief am Sonntag vormittag den Staatssekretär von Kiderlen-Wächter nach Potsdam, um sich vor seiner Abreise zum Manöver über die Einzelheiten der marokkanischen Verhandlungen Vortrag halten zu lassen. Der Staatssekretär nahm darauf an der Frühstückstafel teil.

Die Pariser Beratungen.

÷ **Paris,** 11. Sept. Die Minister, die gestern durch die Rückkehr des Kriegsministers und des Marineministers vollzählig sind, werden vor Donnerstag, vielleicht vor Samstag, keinen Kabinettsrat abhalten. Sie werden aber in Gruppen zusammenkommen und die deutschen Vorschläge besprechen. An den Besprechungen nehmen der Botschafter Paul Cambon in London teil, der gestern hier ankam und der Gouverneur von Ubangi-Schari-Adamo, der gestern in Bordeaux eingetroffen ist.

Italien im Falle eines Krieges.

÷ **Paris,** 11. Sept. Der französischen Regierung ist, wie man in politischen Kreisen jetzt erfährt, unverkennbar zu verstehen gegeben, daß im Falle eines Krieges Italien seinen Bundespflichten Deutschland gegenüber auf das Entschiedenste nachkommen werde.

÷ **Rom,** 11. Sept. In diplomatischen Kreisen bestätigt man die Mitteilung, Italien habe der französischen Regierung keinen Zweifel darüber gelassen, daß es im Falle eines Krieges sich auf Deutschlands Seite stellen werde.

Der sozialdemokratische Parteitag

wurde am Montag vormittag im Volkshause zu Jena vom Abgeordneten Dietz-Stuttgart eröffnet, nachdem bereits am Sonntag ein Begrüßungsabend stattgefunden hatte, auf dem der Abgeordnete Bebel darauf hinwies, daß man zum zweiten Male in Jena tage; noch in keinem anderen deutschen Orte ist der Parteitag bisher zum zweiten Male abgehalten worden. Bebel streifte kurz die Marokkofrage, behauptete, daß auch Deutschland den Algecirasvertrag verletzt habe, und kündigte allen Ernstes neue Flotten- und Steuervorlagen an. Abgeordneter Dietz verlas die eingegangenen Begrüßungstelegramme und hieß die fremdländischen Delegierten willkommen. Die Vertreter Oesterreichs, Frankreichs, Englands, Rußlands und Belgiens erklärten sich mit den deutschen Genossen übereinstimmend gegen den Krieg, den die Proletarier auf alle Fälle zu verhindern wissen würden. Der Londoner Vertreter bezeichnete England als eine Seeräubermacht, die lediglich für die besitzenden Klassen neue Eroberungen machen wolle. Parteisekretär Müller sprach danach über den Geschäftsbericht, der das bekannte große Anwachsen der Sozialdemokratie in dem Berichtsjahre darstellt, und hob die Bedeutung der politischen Kleinarbeit für die Wahlagitation hervor. Redner betonte, daß es der Sozialdemokratie gelingen werde, auch an die Eisenbahn- und anderen staatlichen Arbeiter politisch und gewerkschaftlich heranzukommen. Zum Schlusse wandte er sich gegen den Vorwurf, der Parteivorstand habe es in der Marokkofrage an Entschiedenheit fehlen lassen. Nachdem auch der Delegierte Ebert noch zu dem Geschäftsbericht gesprochen hatte, erfolgte der Bericht der Kontrollkommission. An den vom Abgeordneten Geck erstatteten parlamentarischen Bericht schließt sich die Erörterung über die Reichsversicherungsordnung.

Aus Stadt und Umgebung.

** **Schwerte,** 12. September.

** **(Herbstanfang ist uns nahe gerückt.)** Schon in kommender Woche sagt der edelmütige Sommer, der es gar so überschwänglich gut meinte, uns Lebewohl. Sommertemperatur und Herbstzeichen verbanden sich in den letzten Wochen schon miteinander, die Astern und andere Herbstblumen entfalteten sich bereits im August, die Blätter hingen verdorrt an den Bäumen und fielen zur Erde, die Feld- und Gartenfrüchte reiften zeitiger als sonst, nur der allgemeine Regenwunsch blieb in wirklichem Erfüllen unerhört. Die Klagen über die Mißernte, Fleisch- und Milchverteuerung sind an verschiedenen Orten geringer geworden, im Ganzen bleiben sie groß genug. Aber auch das kaufmännische Geschäftsleben ist vielfach recht unbefriedigt. Wer dachte bei dem endlosen gleichen Wetter bisher an Herbsteinkäufe? In den großen Städten fangen die Kaufhäuser schon an, die Damenwelt zu Nachmittagstees und anderen Veranstaltungen einzuladen, bei welcher Gelegenheit dann die neuesten Moden vorgeführt werden sollen, um die Erschienenen zum Einkauf anzuregen. Und wenn es in einzelnen Gegenden auch schon herbstlicher geworden ist, die Hausfrau berechnet diesesmal ihre Ausgaben mit erhöhter Sorgfalt. Da die notwendigen Ausgaben steigen, müssen die anderen mit Vorsicht behandelt werden. Bemerkenswert ist allerdings, daß die Zahl der für den Herbst in Aussicht genommenen Hochzeiten gegen früher nicht wesentlich gemindert erscheint. Die jungen Leute, die sich in den Gedanken hineingelebt haben, mit dem Herbst ein eigenes Heim zu gründen, bleiben dabei bestehen und in ihrem Glück dürfen sie sich unschwer entschließen, sich ein bischen Einschränkung auferlegen, so, wie die Zeit sie einmal fordert. So wird denn hoffentlich die dem gegenwärtigen Geschäftshimmel etwas trüb scheinende Sonne sich bald wieder aufklären. Allen wagemutigen jungen Männern, die sich, wie es ja häufig der Fall zu sein pflegt, mit der besseren Geschäftszeit zum Herbst selbständig machen wollen, ist allerdings in diesem Sonnenjahre zu raten, der Sonne des Glücks nicht zu sehr zu trauen, wenn sie nicht über tüchtiges Betriebs-Kapital verfügen. Es wird viel in den Büchern notiert, und wer unter solchen Umständen aushalten will, muß dazu imstande sein. Wir haben für unsere deutschen Verhältnisse freilich den Trost, daß es bei uns noch immer besser steht, wie anderswo, wo die Kaufkraft der Bevölkerung gesunken ist, wie leider das feuchte Naß in vielen Wasserleitungen.

** **(Der erste Frost)** hat sich in diesem Jahre recht zeitig eingestellt. In der Nacht zum Montag ist vielfach Reif und Frost aufgetreten. In der Umgebung von Berlin sind die Georginen und andere Gartengewächse erfroren. Ein zeitiger Frost bedeutet zwar nicht stets einen strengen Winter, aber auf Regen dürfte man sobald kaum zu rechnen sein. Die Hoffnungen auf eine gute Herbstbestellung der Felder sind damit endgültig begraben. Auch ist es für die kommende Ernte sehr von Nachteil, wenn die winterliche Frostperiode eintritt, ohne daß der Boden die nötige Feuchtigkeit aufgenommen hat.

** **(Das Ende der Ferien.)** An den höheren Lehranstalten unserer Stadt (Progymnasium und höhere Mädchenschule) gehen mit dem heutigen Tage die Ferien zu Ende; morgen wird überall der Unterricht wieder aufgenommen.

** **(Im Silberkranz.)** Die an der Ostenstraße wohnenden Eheleute Diedr. Kraumendahl feierten gestern das schöne Fest der silbernen Hochzeit. Dem Silberbrautpaar auch unsererseits besten Glückwunsch!

** **(Schulpersonalien.)** Die beiden mit Beginn des laufenden Schuljahres, also zu Ostern, am städtischen Progymnasium eingetretenen Lehrer, nämlich die Herren Oberlehrer Schierholz, der von der höheren Töchterschule in Münster nach hier kam, und der wissenschaftliche Hilfslehrer Herr Keiner, welcher vom Dortmunder Gymnasium nach hier übersiedelte, werden, wie wir hören, infolge Wahl an andere Schulanstalten, unsere Stadt am 1. April nächsten Jahres wieder verlassen.

** **(Des Kindes Engel.)** In einer sehr gefährlichen Lage befand sich gestern nachmittag das 2jährige Töchterchen des Maschinisten Schöttler, der in dem Hause der Witwe Kaiser an der Ostenstraße wohnt. Das Kind war von der Mutter in dem im Dachgeschoß belegenen Schlafzimmer zur Ruhe gebracht worden, hatte sich aber später aus dem Bett erhoben, war durch ein Fenster auf das Dach geklettert und spazierte zum Entsetzen der Straßenpassanten in der Dachrinne entlang. Im ersten Augenblick war alles sprachlos, denn nur ein Fehltritt und das arme Kind lag zerschmettert am Boden. Dann wurden die Bewohner des Hauses verständigt und der zu Tode geängstigten Mutter gelang es, das Kind, welches gar keine Ahnung hatte, in welch' großer Gefahr es geschwebt, zum Verlassen seines luftigen Platzes zu bewegen.

** **(Auch an der Fortbildungsschule)** gehen die Ferien zu Ende; am Donnerstag abend wird der Unterricht wieder aufgenommen. Wir machen die zum Schulbesuch verpflichteten jungen Leute auch an dieser Stelle auf den Wiederbeginn des Unterrichts aufmerksam.

** **(Schützenbund-Manöver.)** Am nächsten Sonntag findet das diesjährige Manöver des Schützenbundes statt. Das Gefecht wird sich unweit der Schneider'schen Wirtschaft in Holzen entwickeln, auch wird dort nach der „Schlacht" das Biwak bezogen. Für die Veranstaltung sind große Vorbereitungen getroffen und ist seitens des großen Schützen-Generalstabes ein feiner Kriegsplan ausgetiftelt worden.

** **(Unfall.)** Der 10jährige Sohn des Bergmanns D. auf der Schwerterheide zog einen Kessel heißen Wassers vom Tische und verbrannte sich den rechten Fuß in ganz erheblicher Weise.

** **(Im Turn- und Ballspiel-Verein),** der erst vorigen Sonntag im Hotel Hanefeld sein Sommerfest feiern konnte, ist eine Krise ausgebrochen. In einer am Samstag abend stattgefundenen, sehr stürmisch verlaufenen Versammlung haben wegen unliebsamer Vorkommnisse innerhalb des Vereins der erste Vorsitzende Herr Engelhardt sowie der erste Schriftführer und der Kassierer ihre Aemter niedergelegt. Hoffentlich wird sich die Angelegenheit bald klären und die Eintracht im Verein recht bald wieder hergestellt.

** **Lichtendorf,** 12. Sept. (Gefaßter Wilddieb.) Einem hiesigen Jäger gelang es am vergangenen Sonntag auf dem sogen. „Böckenufer" bei Overberge einen Wilderer zu überraschen und ihm die Waffe abzunehmen. Es handelt sich um einen beim Bahnbau beschäftigten italienischen Arbeiter.

** **Westhofen,** 12. Sept. (Zu schweren Ausschreitungen) kam es gestern abend unter verschiedenen Italienern. Nachdem dieselben erst zusammen gezecht hatten, gerieten sie später in Streit, wobei der Arbeiter Peter Barmoa von seinem Landsmann Cäsar Mersi durch Messerstiche in den Kopf lebensgefährlich verletzt wurde. Der Täter wurde gleich nach der Tat verhaftet, während der Verletzte auf Anordnung des Arztes dem Krankenhause in Schwerte zugeführt wurde, woselbst er hoffnungslos darnieder liegt. Mersi wurde dem Amtsgericht Schwerte zugeführt.

** **Westhofen,** 12. Sept. (Diebstahl.) Gestern nachmittag wollte der Erdarbeiter Josef Zamschetta von hier verziehen. Beim Packen der Sachen war ihm der Arbeiter Johann Baron behilflich. Letzterer vermißte später sein Portemonnaie, mit weit über 100 M, daß er auf dem Zimmer des Z. aus der Tasche genommen hatte und später angeblich nicht wieder eingesteckt. Z., der in Verdacht stand, das Portemonnaie an sich genommen zu haben, wurde festgenommen und dem Amtsgericht Schwerte zugeführt. Weiter wurde vom Gendarmerie-Wachtmeister Wingering hierselbst der Arbeiter K. wegen Landstreichens festgenommen und dem Amtsgericht Schwerte zugeführt.

** **Westhofen,** 12. Sept. (Sängerfest.) Der hiesige Männergesangverein, über den bekanntlich Herr Herlinghaus den Taktstock schwingt, veranstaltet am Sonntag, den 30. September, eine größere Festlichkeit im Lokale des Herrn Fritzenkötter. Nach den getroffenen Vorbereitungen zu schließen, wird sich die Feier zu einer recht genußreichen gestalten und jedenfalls zahlreichen Freunden des edlen Männergesanges einige fröhliche Stunden bereiten.

** **Höchsten,** 11. Sept. (Sängerpreise) Große Erfolge erzielte der hiesige „Sänger-Quartett-Verein" auf einem Gesangwettstreit in Düsseldorf. Der unter Leitung des Herrn Musikdirektors Haselhoff stehende Verein ersang sich in der 3. Klasse mit 88 Punkten den 1. Preis und den 1. Ehrenpreis. Beim Hauptehrenpreissingen sämtlicher preisgekrönter Vereine schnitt der Verein, der gegen eine schwere nur aus rheinischen Sängern bestehende Konkurrenz anzukämpfen hatte, ebenfalls gut ab und eroberte sich den 5. Hauptehrenpreis. Dem Verein und seinem Leiter unsern besten Glückwunsch!

** **Bürenbruch,** 12. Sept. (Preisgekrönt) kehrte der hiesige Turnverein „Grüne Eiche" von dem Wandhofener Turnerwettstreit zurück. Es erhielten folgende Turner Preise: Wilhelm Broer den 1. Ehrenpreis im Stemmen, Emil Schäfer den 1. Ehrenpreis im Reckspringen, Otto Stellpflug den 1. Preis am Barren, Heinrich Keppmann den 3. Preis im Tramboliniспringen und Fritz Vieler den 3. Preis im Reckturnen. Wir wünschen dem Verein und den Siegern ein kräftiges „Gut Heil".

** **Berchum,** 11. Sept. (Sedanfest.) Die vorgestern im Saale der Witwe Schulte hierselbst veranstaltete Sedanfeier des Krieger- und Landwehrvereins Berchum hatte sich eines recht zahlreichen Besuches zu erfreuen. An der Feier nahmen auch die Sanitätskolonne des Kriegervereins Hohenlimburg und der hiesige Turnverein teil. Nach einem Festzug durch die festlich geschmückten Straßen der Ortschaft hielt die Sanitätskolonne eine interessante Uebung ab. Dann ging es unter den Klängen einer Musikkapelle zum Festlokale, wo ein schönes Konzert und die turnerischen Aufführungen des Turnvereins die Festteilnehmer unterhielten. Ein Tanzkränzchen beschloß die im ganzen gut verlaufene Feier.

** **Hennen,** 11. Sept. (Die verschwundenen Schweine.) Als die Frau des Landwirts K. heute morgen die vier Schweine füttern wollte, fand sie den Stall leer. Sofort begab man sich auf die Suche, aber ohne Erfolg und so konnte es wohl keinem Zweifel unterliegen, daß die Tiere in der Nacht gestohlen waren. Um den Täter zu ermitteln, bestellte man eiligst den Polizeihund „Roland" von Hagen. Bevor jedoch „Roland" eintraf, hörte man in einer entlegenen Ecke des Hofes andauernd das Quiken von Schweinen und als man sich endlich an die Stelle begab, fand man in einem bis jetzt noch unbenutzt gebliebenen Stalle die Schweine wieder. Das Rätsel, wie die Tiere in den Stall gekommen waren, löste sich erst, als der Besitzer von einem Ausgange zurückkam. Er hatte gestern abend die Schweine selbst in den entlegenen Stall getrieben, aber vergessen, seiner Frau hiervon Mitteilung zu machen. So groß anfänglich die Aufregung über den vermutlichen Diebstahl war, so groß war aber auch jetzt die Freude. Der Besitzer der Borstenträger aber machte ein verdutztes Gesicht, als er dem Besitzer des inzwischen eingetroffenen „Roland" etwa 30 M für Erstattung der Unkosten usw. zahlen mußte. Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen.

* **Brücherhof,** 11. Sept. (Ein gemeiner Streich) wurde hier in einer der letzten Nächte dadurch verübt, daß der Brunnen des Bergmanns W. Knappen durch Hineingießen von Petroleum verunreinigt wurde. Es ist dies um so bedauerlicher, als hier infolge des trockenen Sommers fast alle Brunnen ausgetrocknet sind und dieser fast der einzige war, der noch Wasser liefert und der von der Einwohnerschaft auch stark benutzt wurde. Leider hat man den Täter, dem eine empfindliche Strafe sicher ist, bisher noch nicht ermitteln können.

Westfälische Provinzialsynode.

)—(**Soest,** 11. September.

Die 26. Westfälische Provinzialsynode wurde in der Kirche Maria zur Höhe von ihrem Präses, Herrn Superintendent D. König mit Gebet eröffnet, der seiner Begrüßungsansprache das Wort 1. Cor. 4, 20 zu Grunde legte. Für unsere evangelische Kirche ist ernste Zeit. Hier offenbares Sichlossagen, dort Verständnislosigkeit für das Wesen und die Arbeit der Kirche. Die einen meinen, um der Resultate der Naturwissenschaft willen die Grundwahrheiten des Christentums fallen lassen zu müssen, die andern wollen über der Sorge für die eigene Seele nur in der Stille ihres Glaubens leben. Zur Mutlosigkeit ist kein Grund. Die Kirche als Volkskirche ist eine Kirche des Bekenntnisses. Mit einem Bekenntnis tritt sie in die Welt, mit dem Bekenntnis der Apostel zu der Person und dem Werke Christi steht die Kirche und wird sie siegen.

Auf den ihm vom Präses entbotenen Gruß erwiderte der Kgl. Kommissar, Herr Generalsuperintendent D. Zöllner. Die evangelische Kirche muß Bekenntnisgemeinschaft bleiben. Das muß denen zum Bewußtsein gebracht werden, denen bei ihrem religiösen Suchen die Kirche entbehrlich erscheint, und ebenso denen, die sie ohne jedes Bekenntnis haben möchten. Nur Realitäten werden die Nichtachtung, Verachtung und offene Feindschaft wider die Kirche überwinden. Unsere Arbeit für die Gegenwart ist, die Realität der Gnade Gottes zu bezeugen; aber es gilt nicht nur die Seele zu Gott zu führen, vielmehr alle die, zusammenzufassen zu lebendigen Gemeinden, die die Gnade erfahren haben.

Auf sich selber angewiesene Einzelgemeinden können nicht bestehen; die Selbstbestimmung der Einzelgemeinde bedeutet die Auflösung der Kirche. Mehr als bisher soll die Kirche durch ihre amtlichen Vertreter der Einzelgemeinde dienen und sich ihr mit ihren Kräften bezeugen. In der lebendigen Einzelgemeinde liegt die Kraft der Kirche; der Kirche Aufgabe ist es, diese Kräfte in den Gemeinden zu wecken. Die Kräfte sind da, und so wird sich die Kirche als geistige Macht erweisen, deren Arbeit Gottes Segen nicht fehlen kann.

Als Vertreter des Kgl. Konsistoriums war erschienen der Konsistorialpräsident v. Sydow und als Vertreter der evang.-theolog. Fakultät in Bonn Prof. D. Böhmer. Außerdem nahmen an der Eröffnungsfeier teil der Oberpräsident Se. Durchlaucht Prinz v. Ratibor und Corvey, sowie der Herr Regierungspräsident v. Baake, Arnsberg und die Herren Oberregie-

Schwerter Zeitung.
(Amtliches Kreisblatt)

Die Mißernte.

Nach dem wöchentlichen Saatenstandsbericht des deutschen Landwirtschaftsrats blieben auch in der letzten Woche die Niederschläge auf Ost- und Westpreußen beschränkt. Die steigende Temperatur und die herrschenden Winde ließen den Boden noch mehr austrocknen. Die Unzufriedenheit mit den Hackfrüchten hat daher zugenommen und auch dort, wo in den letzten Wochen geringe Niederschläge die Pflanzen erfrischt hatten, hat die neuerliche Trockenheit die Hoffnungen wieder herabgemindert. Wohl haben sich die späten Kartoffeln vielfach noch grün im Kraut gehalten, aber die Knollen wachsen nur langsam, auch setzen sie häufig neue Triebe an, wodurch ihre Entwickelung beeinträchtigt wird. In Süddeutschland hat man deshalb stellenweise bereits mit dem Ausnehmen begonnen. Auch Zuckerrüben, deren Wachstum zuletzt nur geringe Fortschritte machen konnte, stellen eine schwache Ernte in Aussicht. Wegen der andauernden Trockenheit kann das neu gesäte Herbstfutter nicht wachsen, vielfach ist es überhaupt nicht aufgegangen. Die Bestellung der Aecker zur Herbstsaat ist bei der herrschenden Bodenhärte fast unmöglich.

Die infolge der anhaltenden großen Dürre eingetretenen und noch zu erwartenden Schädigungen, so schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.", bilden überall den Gegenstand ernster Sorge. Der Kaiser hat bereits ausgesprochen, wie sehr ihn die dem Lande aus dem Mißwachs dieses Jahres drohende Not beschäftige, und den Reichskanzler und Ministerpräsidenten beauftragt, alle im Bereiche staatlicher Möglichkeit liegenden Maßregeln zur Abhülfe des Notstandes zu ergreifen. Die Staatsregierung hatte, sobald die Futternot einen gefahdrohenden Umfang annahm und erkennbar war, daß auf eine wesentliche Besserung nicht mehr zu hoffen sei, die sofortige Einführung von Notstandstarifen beschlossen und durch eine Reihe anderer Maßregeln fördernd eingegriffen. Inzwischen ist geprüft worden, was weiter geschehen kann, um den durch die Dürre gefährdeten Interessen mit augenblicklichen praktischen Maßnahmen zu Hülfe zu kommen. Alle Möglichkeiten, von denen man sich in dieser Hinsicht einen Erfolg versprechen kann, sind eingehend erwogen worden. In der bevorstehenden Sitzung des Staatsministeriums wird über die Ausführbarkeit und Zweckmäßigkeit der einzelnen Vorschläge entschieden und das danach Erforderliche sogleich veranlaßt werden. Es steht zu hoffen, daß es dem einmütigen und uneigennützigen Zusammenwirken aller berufenen staatlichen und volkswirtschaftlichen Kräfte gelingen wird, dem Lande über die Folgen dieses verhängnisvollen Sommers hinwegzuhelfen. Wie wenig unser wirtschaftspolitisches System für den gegenwärtigen Notstand verantwortlich gemacht werden kann, zeigt am besten die Tatsache, daß die Folgen der ungewöhnlichen klimatischen Erscheinungen dieses Jahres sich mit gleicher und größerer Härte auch da geltend machen, wo die Wirtschaftspolitik auf anderer Grundlage beruht.

Westfalen und Rheinland.

* **Dortmund,** 11. Sept. (Aus der Haft entlassen.) Auf Beschluß des Untersuchungsrichters und der Staatsanwaltschaft ist der Kaufmann Quantz von der Lüner Bank aus der Untersuchungshaft entlassen. Da die Voruntersuchung inbezug auf die Lüner Bank geschlossen ist und irgend ein Verbrechen, soweit Quantz in Frage kommt, nicht ergeben hat, so fürchtet das Gericht keine Kollisionen mehr und hält auch Quantz infolge seiner Vermögenslosigkeit und seines krankhaften Zustandes nicht für fluchtverdächtig. Quantz, der sich zurzeit in der Krankenstation des Zentralgefängnisses in Werl befindet, hat bereits über ein Jahr in der Untersuchungshaft zugebracht. Die Aufhebung des Haftbefehls erfolgte ohne Einwirkung der Familie oder der Verteidigung.

* **Menden,** 9. Sept. (Folgen des Bösperder Streiks.) In unserer Stadt sind drei Arbeitswillige, welche am Mittwoch von 15 Streikenden nach Hause begleitet wurden. Um dieses zu verhüten, wurden dieselben vorgestern abend von sechs Gendarmen begleitet, was einen Menschenauflauf zur Folge hatte. Dieses Schauspiel wiederholte sich gestern abend in verstärkter Auflage. Von den Gendarmen und Polizeimannschaften wurden die Straßen, welche die Arbeiter zu passieren hatten, von Passanten gesäubert, niemand durfte stehen bleiben. Wer der Aufforderung nicht Folge leistete, wurde notiert oder verhaftet. Der Gemüsehändler Gastes leistete dieser Aufforderung keine Folge und als er von einem Gendarmen vorwärts gezogen wurde, wollte er sich widersetzen, worauf ein reitender Gendarm heransprengte und dem G. einige Säbelhiebe über den Kopf und einen Arm versetzte. G. mußte sich sofort zum Arzt begeben, um sich die Wunden vernähen zu lassen. Der Wirt Fritz Merse auf der Bahnhofstraße wurde aufgefordert, sein Lokal zu schließen, weil daselbst starker Verkehr herrschte. 12 Personen sollen verhaftet sein. Die Bürgerschaft ist in großer Aufregung.

* **Remscheid,** 11. Sept. (Streik der Feuerwehrleute.) Mehrere Abteilungen der hiesigen freiwilligen Feuerwehr haben beschlossen, vorläufig weder zu Uebungen noch zu Unglücksfällen und Dienstleistungen irgend welcher Art auszurücken, weil städtischerseits durch ungenügende Versicherung nicht die notwendige Sicherheit für das persönliche Wohl der Feuerwehrleute geboten würde.

* **Linden,** 11. Sept. (Zwei Mädchen entführt.) Der schuldige Turner des Zirkus Williams hat zwei jungen Mädchen, den Handelsschülerinnen Brot von hier und Tegeler in Dahlhausen derart die Köpfe verdreht, daß sie mit ihm abgereist sind. In einem aus Köln datierten Briefe an die Eltern preist die B. sich als glückliche Braut des Turners, der ihr die Ehe und den Eltern 100 000 ℳ als Buße versprochen habe.

* **Hamm,** 9. Sept. (Jugendliche Diebe.) Einem hiesigen Oberlandesgerichtsrat wurden, während er sich in der Sommerfrische befand, Gold- und Silbersachen im Werte von 700—800 ℳ gestohlen. Die Polizei hat die Diebe ermittelt, es handelt sich um 5 Knaben im Alter von 12 bis 15 Jahren. Vier sind verhaftet, ebenso ein Altkhändler, der ihnen die gestohlenen Sachen abgekauft hatte, obschon er von dem Diebstahl unterrichtet war.

* **Solingen,** 11. Sept. (Die Affengeschichte), die hier natürlich reichen Gesprächsstoff liefert und viel belacht wird, zeitigt auch noch einige Weiterungen. Für die beteiligten Aerzte, die den Kadaver eines jungen Affen als Kindesleiche bezeichneten, dürften sie nicht gerade angenehm sein. „Der „Leichenfund" ist nämlich auch standesamtlich gebucht worden, diese „intellektuelle Urkundenfälschung" muß nun aber beseitigt werden, da doch unmöglich ein wirklicher Affe im Sterberegister des Standesamtes verzeichnet werden darf. Der Pfarrer von Krahlenhöhe hatte bereits die Armenverwaltung, die die „Kindesleiche" auf dem kath. Kirchhofe „beerdigen" ließ, aufgefordert, die Leiche wieder auszugraben. Es entsteht nun nebenbei auch die Frage, wer die Kosten der Beerdigung des Affenkadavers, der Wiederausgrabung und auch der vorausgegangenen Leichenöffnung zu tragen hat. Die Armenverwaltung hat bisher für die Geschichte schon 25 ℳ gezahlt. Bedeutend größer sind die Kosten, die der Staat für die Leichenöffnung aufzuwenden hat, da die Aerzte für diese Arbeit gut bezahlt werden. Man will den Mann dafür verantwortlich machen, der den Kadaver auf das Ackerstück geworfen, was nach dem Feld- und Forstpolizeigesetz verboten ist. Der Mann meint aber, daß man ihn höchstens wegen der Uebertretung bestrafen könne, im übrigen ist er mit seinem Laienverstande der Ansicht, daß die Aerzte es hätten sehen müssen, daß es sich nicht um eine Kindesleiche handeln konnte. Für den Irrtum der Aerzte könne man ihn nicht haftbar machen. Der gleichen Meinung dürften auch noch andere sein. Man wird allerdings ohne weiteres annehmen können, daß die beiden Aerzte auf das Honorar der Obduktion verzichten.

* **Elberfeld,** 9. Sept. (Ein Auto mit drei Insassen vom Zuge zermalmt.) Ein schweres Automobilunglück ereignete sich gestern abend am Gleisübergang der Eisenbahn-Nebenstrecke Cronenberg-Elberfeld-Steinbeck. Das Automobil Nr. 9 der städtischen Automobilgesellschaft kam mit 3 Insassen in rasender Fahrt aus dem Burgholz gefahren. Der Wagenlenker Majewski wollte noch vor dem heranbrausenden Zug das Gleis überfahren, was ihm nicht gelang. Das Automobil wurde vom Zuge erfaßt und vollständig zertrümmert. Sämtliche Insassen wurden herausgeschleudert. Ein Fräulein Zange aus Barmen geriet unter die Räder der Lokomotive, sie wurde sofort getötet. Schwer verletzt wurde ein Herr namens Franke aus Godesberg, ferner eine Schwester der Getöteten. Der Lenker wurde leichter verletzt.

* **Köln,** 11. Sept. (Vor dem Schöffengericht) trugen drei Marktfrauen einen früheren Streit aus. Die Angeklagte, eine Witwe, war der Beleidigung zweier anderer Marktfrauen beschuldigt. Heiterkeit erregte es, als die Frauen in unverfälschtem „Kölsch" ihre Aussagen machten. Beim Aufruf der Sache war die Angeklagte nicht zugegen. „Se es drüvven en der Wehlschaft", meinte eine der Zeuginnen. Bald kam die Beschuldigte, vergnügt ihr Frühstück kauend. „Ich bin grad min Botteram ahm eße", meldete sie dem Richter. Bei der Vernehmung der ersten Zeugin meinte die Angeklagte: „Ich han sibbe Kinder ze versorge." „Wievill häste", mischte sich die Zeugin hinein. „Ja, em ganze sint es sibbe, et Stin, et Min, et Fin, der Bunnes . . . . ." „Nun hören Sie auf", wandte der Vorsitzende ein. Als die zweite Zeugin, die auch beleidigt war, in den Saal trat, wandte sich die Angeklagte an den Richter mit den Worten: „Ehr Hähre, no seht es selvs, et es wohr, wat ich gerofen hann! Sibbe hät se un et aachte es om Wäg, ävver keine Mann." Das Gericht erklärte die Angeklagte bezüglich der Beleidigungen für straffrei, weil die beiden anderen Evastöchter auch geschimpft hätten. Wegen ihres unanständigen Benehmens, wodurch Aergernis erregt worden war, erhielt die Beschuldigte 20 ℳ Geldstrafe.

* **Koblenz,** 11. Sept. (Jugend von heute.) Ein Schülerduell hat in Koblenz zwischen zwei Primanern stattgefunden. Der Zweikampf wurde mit Revolvern auf zehn Meter Entfernung ausgefochten. Nach dem ersten Kugelwechsel war einem der Duellanten ein Ohr angeschossen, worauf die Paukanten versöhnt auseinandergingen. Der Grund zu dem Duell war natürlich eine — Liebesaffäre.

* **Aachen,** 11. Sept. (Stiftungen.) Die vor einigen Tagen verstorbene Frau Geheimrat Oskar Erkens stiftete dem Luisenhospital in Aachen 50 000 ℳ, für dürftige evangelische Gemeinden der Rheinprovinz 20 000 ℳ, für arme evangelische in der Gemeinde Aachen-Burtscheid 10 000 ℳ, für Burtscheider Näherinnen 3000 ℳ und dem evangelischen Frauenheim in Aachen 3000 ℳ, dem Krüppelheim in Kreuznach und dem Krüppelheim in Burtscheid je 3000 ℳ.

* **Trier,** 8. Sept. (Regimentsehrung.) Nachdem die 5. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 69 im 8. Armeekorps das Kaiserabzeichen erschossen und der Feldwebel Matz derselben Kompagnie den ersten Preis im Unteroffizierkorps des 8. Armeekorps erworben hat, hat der Kaiser dem Regiment die Büste Kaiser Friedrichs 1. verliehen.

Luftschiffahrt.

Ein neuer Lenkballon-Typ.

Das Unglück des Zeppelin-Luftkreuzers im Jahre 1908 gab dem schwedischen Ingenieur Billehad Forßmann die Veranlassung, einen Lenkballon zu konstruieren, der in allen seinen Teilen den strengsten Gegensatz zum Zeppelin-System bilden und bis zur endgültigen Erreichung einer ausreichenden Betriebssicherheit beim Flugzeug die Ein- und Zweidecker ersetzen soll. Er hat daher einen möglichst kleinen, unstarren, leicht transportablen Lenkballon hergestellt, der bei möglichst großer Fluggeschwindigkeit und leichter Handhabung billig zu erwerben und zu unterhalten ist, an jeder Gasanstalt gefüllt werden kann und wegen seiner Eigenschaften gerade für den militärischen Aufklärungsdienst in hohem Maße geeignet erscheint. Der in Augsburg hergestellte Ballon soll demnächst seine erste Probefahrt unternehmen. Bei einer Länge von 37 Metern und einem Durchmesser von 6 Metern ist das neue Luftschiff halb so groß wie der „M. 2". Dabei beträgt bei einem Rauminhalt von 800 Kubikmetern sein Gesamtgewicht, einschließlich Gondel, Motor, Luftschraube usw., nur 450 Kilogramm. Er ist somit nur wenig schwerer als eine Gondel der großen Luftschiffe. In seiner äußeren Form gleicht er dem „M. 2". In der Baumwollstoffhülle, die etwa 300 Kilogramm wiegt, ist ein Ballonett eingefügt. Die Steuerung erfolgt durch ein Seiten- und Höhensteuer, sowie durch Stabilisierungsflächen aus Tuch. Die Gon-

Auf dornenvollem Pfade.

Roman von M. Weidenau. 68

„Und was soll ich dabei tun?" lachte Georg über die Verzweiflung der Alten.

„Unserem gnädigen Herrn Fürsten sagen, Sie haben ja einen Stein bei ihm im Brett, daß es rein unmöglich ist. Zehn lange Jahre war sie nicht da, die Zimmer im rechten Flügel sind ganz und gar nicht in Ordnung und im linken Flügel wohnen die Herren Beamten mit ihren Familien. Dann ist auch zu wenig Dienerschaft da . . ."

„Ich will gerne mit Sr. Durchlaucht sprechen, nur fürchte ich, daß es nichts nützen wird."

„O, der Fürst ist der einzige auf der Welt, der etwas, freilich auch nicht viel, über sie vermag. Wenn nur ein Mensch wüßte, warum sie auf einmal in dieses Nest kommen will. Sie hält's ja nicht drei Tage lang da aus."

„Dann ist ja also Hoffnung vorhanden, daß sie bald wieder geht."

„Der Himmel gebe es!"

„Und um welche Zeit gedenkt die Frau Gräfin zu kommen?"

„In acht Tagen."

„Nun, in acht Tagen kann man, wenn der Geldpunkt keine Rolle spielt, gar viel richten. Ich werde mit Ihnen gehen, die Gemächer im rechten Flügel in Augenschein zu nehmen und dementsprechende Anordnungen erteilen. Morgen werde ich den Fürsten um eine Unterredung bitten lassen."

„Wenn sie sich einmal in den Kopf gesetzt hat, zu kommen, so kommt sie," sagte Fürst Ismailow laut lachend, „da läßt sich nichts machen, sie würde selbst unserm Herrgott Trotz bieten. Also, bitte, Herr Baron, nehmen Sie sich der Sache ein wenig an. Sie verstehen es am besten, die anderen sind zu schwerfällig dazu. Bedanken kann sie sich dann selbst bei Ihnen," fügte er mit seltsamem Blick auf Georg hinzu.

Genau acht Tage später traf in Begleitung einer älteren Französin, der Gesellschaftsdame, zweier Kammerzofen und eines Dieners Gräfin Warwara Simonska auf dem einsamen, tiefverschneiten Herrensitze ein.

Stolz und vornehm grüßte sie die am Eingang zum Herrenhause zu ihrem Empfange versammelten Beamten und die Dienerschaft und stieg die zu ihren Gemächern führende mit Teppichen belegten alten Steinstufen empor.

Ihr Gesicht war tiefverschleiert, aber ihre prachtvolle Gestalt kam in dem mit kostbarem Pelz reich verbrämten, dunklen Samtkostüm voll zur Geltung.

Die nächsten Tage wurde sie nicht sichtbar, aber daß sie anwesend war, konnte nicht vergessen werden, so jagte sie die Dienerschaft, oft auch mit Einschluß der Gesellschaftsdame Lombard, treppauf, treppab. Friedloff fand nun die Klagen der alten Karki vollkommen gerechtfertigt und, ohne mit der Gräfin auch nur ein Wort gewechselt zu haben, empfand er gegen sie etwas wie Antipathie, nannte sie herzlos, wünschte heimlich, ihr nicht so bald zu begegnen und blickte auch nicht ein einziges Mal wie die andern es so gern taten, um sie zu sehen, zu ihren Fenstern empor. Ohne Interesse dafür und nur durch Zufall vernahm er von einem der Diener, daß die Gräfin eine ausgebreitete Korrespondenz führe und täglich stundenlang am Schreibtisch sitze, wo durchaus niemand wagen dürfe, sie zu stören.

Eines Tages, es war für diese Gegend heute eine ausnahmsweise milde Witterung, führte der Zufall ihn aber der Gräfin doch in den Weg.

In den Pelzmantel gehüllt, einen schwarzen Spitzenschleier um den Kopf geschlungen, schritt sie langsam, ohne Madame Lombart, durch die seit ihrer Anwesenheit stets sorgsam ausgeschaufelten Gänge des den Herrensitz umgebenden weitläufigen Gartens. Nachdem er respektvoll gegrüßt, blieb er, die Pelzmütze in der Hand, stehen, um die, wie er sich jetzt gestehen mußte, wirklich überraschend schöne Frau an sich vorüberzulassen.

„Bitte, bedecken Sie sich nur, Baron Friedloff. Es ist kalt und Sie werden unser Klima noch nicht gewöhnt sein," sagte sie, vor dem erstaunt sie Anblickenden den Schritt hemmend, freundlich.

„Gnädigste Gräfin sind sehr gütig," entgegnete er etwas steif, noch immer die Mütze in der Hand und im stillen sich fragend, woher sie ihn kenne?

„Sie staunen vielleicht, daß ich Sie erkenne, „Baron," begann sie, als hätte sie seinen Gedankengang erraten, aufs neue. „Nun, man hat Sie mir von meinen Fenstern aus gezeigt, wenn Sie vorübergingen. Es freut mich, Sie getroffen zu haben, um Ihnen noch für die Mühe zu danken, die Sie sich bei Restaurierung dieses alten Eulennestes," sie lachte silberhell auf, „gemacht haben: Der Fürst hat mir's erzählt."

Wieder eine Verneigung des jungen Mannes, die diesen das ungeduldige Aufblitzen ihrer tiefdunklen Augen nicht wahrnehmen ließ.

„Doch wir wollen nicht hier stehen bleiben. Ich möchte gerne den alten Garten in allen seinen Teilen einmal wiedersehen. Zehn volle Jahre sind es, seit ich ihn nicht mehr betreten habe."

Wieder gab Georg nur die sehr förmliche Antwort, daß, wenn die gnädigste Gräfin es gütigst erlaube, er die Führerrolle übernehmen werde.

Mit stolzem, doch anmutigem Kopfneigen nahm sie das Anerbieten an und so schritt er denn neben ihr her, nicht auf dem Weg selbst, der oft zu schmal war für zwei Personen, sondern sich scharf auf dem Rand haltend und wo es nötig war, unter die tiefhängenden, eine schwere Schneelast tragende Baumäste sich duckend. Gräfin Warwara fragte dies und jenes, interessierte sich augenscheinlich selbst für das Geringste und Friedloff gab Antwort, förmlich, knapp sachlich, wie es sich der gräflichen Tochter seines fürstlichen Herrn gegenüber für ihn, als Beamten des letzteren, gebührte.

„Und nun lassen Sie uns umkehren, Baron Friedloff," sagte sie dann plötzlich. „Ich will Ihre Zeit nicht länger in Anspruch nehmen, finde auch, daß es kälter geworden. Dank für Ihre freundliche Begleitung."

Mit einer leichten Handbewegung sich verabschiedend, schritt sie, den schönen Kopf mit der dunklen Haarfülle stolz erhoben, mit ihrem elastischen Gang den zum Herrenhaus führenden Weg entlang.

Georg blickte ihr, wie von etwas Unliebsamem erlöst, eine kleine Weile nach.

„Eine selten schöne Frau, das kann nicht bestritten werden, aber wehe dem, der ihren Haß sich zuzieht." 186,20

Kopfschüttelnd und sich selbst verspottend, machte er dann kehrt, um seinen durch der Gräfin Begleitung unterbrochenen Inspektionsgang neuerdings aufzunehmen. Erst, als er sich heiß und müde gelaufen, kehrte er in seine Wohnung zurück.

del, ein dreieckiges, 2,5 Meter hohes und 3 Meter langes Rahmengestell aus dünnen Stahlröhren, wiegt nur 17 Kilo. Sie enthält einen 24-SP-Motor, der mit dem Aluminium-Kühler 38 Kilogramm schwer ist. Der Motor treibt eine Luftschraube. Der Ballon ist im Notfall von einer Person zu bedienen. Die russische Heeresverwaltung hat sich die Ueberlassung des Luftschiffes durch Vertrag mit dem Erfinder gesichert und die Bestellung mehrerer Schiffe in Aussicht gestellt, wenn die gehegten Erwartungen zutreffen.

Der Toselliklatsch.

Nachdem die Veröffentlichung der Toselli-Memoiren sich ihrem Ende zuneigt, ist es angezeigt, die Mitteilungen der redseligen Dame ernster, als es bisher geschehen, zu betrachten. Es ist kaum eine Zeile in den Memoiren vorhanden, in der man nicht deutlich den Unterton weiblicher Eitelkeit heraushören könnte. Wie die „Tägl. Rundsch." von einer dem sächsischen Hofe sehr nahestehenden Seite erfährt, enthalten die Aufzeichnungen direkt die gröbsten Unwahrheiten und Entstellungen, namentlich soweit sie sich auf die Personen des Königs Georg, der Prinzen Johann Georg und Max und der Prinzessin Mathilde beziehen. — Das jetzige Verhalten der Frau Toselli hat auch Veranlassung gegeben, sich mit der Frage zu beschäftigen, ob es unter den jetzigen Umständen ratsam wäre, der ehemaligen Kronprinzessin die ihr zugesicherte Apanage von 40 000 *M* zu entziehen. Gegen eine derartige Maßnahme soll sich aber der König selbst sehr entschieden ausgesprochen haben. König Friedrich August ist sehr angenehm berührt von dem Verhalten der sächsischen Presse, die den Memoiren die Bedeutung beigelegt hat, die ihnen gebührt.

Den Kanal durchschwommen.

Der Kanaldurchschwimmer Burgeß veröffentlicht interessante Erzählungen über sein erfolggekröntes Erlebnis. Als er ins Wasser sprang, erzählt er, sei er entschlossen gewesen, seine letzten Kräfte herzugeben. Er habe furchtbare Kämpfe gegen den Wellengang zu bestehen gehabt und sei mit aller erdenklichen Mühe und mit geradezu phänomenalem Kraftaufwand an sein Ziel gelangt. Mitten im Kanal warf ihm eine Strömung mehrmals zurück. Die bis dahin zurückgelegte Strecke habe er in einem Zickzackweg in Form eines lateinischen „M" genommen. Stundenlang hätten Strömungen von Nordwest ihn an jeglichem Fortschritt gehindert. Große Schwierigkeiten habe ihm auch seine Brille bereitet, deren Leder schon nach zwei Stunden durchweicht gewesen sei. Das durch die Lederhülle eindringende Wasser habe ihm furchtbare und brennende Augenschmerzen gebracht. Mit Mühe gelang es seinem Freund Weidmann, ihm die von ihm benutzte zu geben. Eine Viertelstunde später wurde er seekrank. Fast drei Stunden lang war er von heftigem Unwohlsein befallen. Dennoch gelang es ihm vorwärtszukommen. Zehn Meilen vor Calais besserte sich sein Zustand. Es gelang ihm bis zu einer Entfernung von noch einer Meile an Kap Gris Nez heranzukommen. Plötzlich wurde er von einer starken Strömung wieder zurückgeworfen. Mit erneutem Kraftaufwand versuchte er wieder das Kap zu erreichen. Große Mühsal hatten ihm vor seinem Ziel rote Stichlinge bereitet, die ihn schwer verwundet hatten. Schon glaubte er von einer Herzlähmung befallen zu werden und seine Kräfte drohten zu versagen, als die Rufe der am Ufer stehenden Volksmenge sowie das Einreden seines Freundes, der die letzten Stunden mit ihm zusammengeschwommen war, suggestiv auf ihn einwirkten und ihn imstande setzten, die Strecke bis zum Endziel fortzusetzen. Als er aus der Salzflut herausstieg, befand er sich in einer derartigen Erregung, daß er zu weinen anfing. Seine Bekannten stürzten auf ihn zu, um ihn zu beglückwünschen und das Publikum brach in brausende Hochrufe auf Burgeß aus. Der Weg, den der kühne Schwimmer zurückgelegt hat, betrug 33 Meilen. Er ist durchschnittlich in einer Stunde 1¼ Meile geschwommen. — König Georg von England hat den kühnen Kanalschwimmer Burgeß zu seinem Erfolge beglückwünscht und seine besondere Anerkennung über seinen Mut ausgesprochen. Burgeß erhielt als Ehrenpreis einen prachtvollen silbernen Pokal im Werte von etwa 6000 *M*. Verschiedene Londoner Variétébesitzer sind bereits an Burgeß mit dem Ersuchen herangetreten, für ein wöchentliches Honorar von 2000 *M* bei ihnen aufzutreten. Jedoch hat Burgeß bisher alle Engagementsvorschläge abgeschlagen.

Dürre und Industrie.

Wir lesen in der „Nat. Lib. Korr.":

Die in der N. L. K. wiederholt und mit Nachdruck vertretene Frage energischerer Hilfe für die Landwirtschaft angesichts des durch die Dürre eingetretenen schweren Notstandes, wird neben anderen Materien bekanntlich Gegenstand der für die zweite Septemberwoche anberaumten Sitzung des preußischen Staatsministeriums sein. Die Regierung ist der Landwirtschaft durch die beträchtliche Herabsetzung der Tarife für Futtermittel bereits entgegengekommen. Jedoch wurde ebenfalls an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß es dabei keinesfalls sein Bewenden haben kann, und daß uns vor allem die Bewilligung von Notstandskrediten als eine unabweisbare Notwendigkeit erscheint.

Jedes Buch

das Sie **irgendwo** angezeigt finden und Sie besitzen möchten, liefert Ihnen zum Originalpreise prompt die

Carl Braus'sche Buch-Handlung

Schwerte-Ruhr, Grosse Marktstr. 3—5

Nach den uns aus dem Lande zugegangenen Nachrichten wird es aber kaum möglich sein, die Notstandsmaßnahmen ausschließlich auf die Landwirtschaft zu beschränken; denn auch die Industrie ist durch die Dürre und den tiefen Wasserstand der Flußläufe in Kalamitäten geraten, deren Abstellung schwerlich ohne Hilfe der Regierung bewerkstelligt werden kann. Ein großer Teil der deutschen Industrieprodukte ist auf die billigere Wasserkraft angewiesen. Infolge der Dürre ist die Schiffbarkeit der Flüsse in einem Grade zurückgegangen, daß die Industrie in weitestem Umfange zu dem teureren Transport auf den Eisenbahnen gezwungen ist, so daß ihre auf die Wasserfracht aufgebauten Kalkulationen über den Haufen geworfen werden. Es ist zweifellos ein Gebot der Gerechtigkeit, daß die preußische Regierung auch hier helfend eingreift, um einer weiteren Gefährdung der Rentabilität umfangreicher Industriezweige vorzubeugen.

Vermischtes.

× **Das Eis der Behringstraße taut auf.** Eine erstaunliche Nachricht hat der „Beard", ein Fahrzeug der vereinigten Staaten, dieser Tage bei seiner Rückkehr in den Hafen von Neuyork mitgebracht: das Eis der Behringstraße taut auf! Die außerordentliche Hitze dieses Sommers hat sich auch in den nördlichen Gewässern der Behringstraße, die sonst dick vereist sind, fühlbar gemacht, und mit Staunen sah die Mannschaft des „Beard", wie an Stelle der früheren Eismassen freies Fahrwasser vorhanden war. Ein anderes Fahrzeug der amerikanischen Regierung, so berichtet der „Araldo Italiano" in Neuyork, bestätigt diese Nachricht vollauf. Es handelt sich um einen Kreuzer, der in den polaren Gewässern eine Reise von beinahe 10 000 Seemeilen ausgeführt hat und überall außerordentlich starke Eisabschmelzungen festgestellt hat. Wie weit bis zum Pole sich die Wirkung des warmen Sommers erstreckt, weiß man natürlich nicht; jedenfalls wäre es für Polarfahrer eine günstige Gelegenheit, die guten Eisverhältnisse zu einem nördlichen Vorstoße auszunutzen.

× **Die verkaufte Ehefrau.** Dieser Tage kam den Petersburger Behörden ein seltsamer Fall zur Kenntnis, der zeigt, auf welcher niedrigen Stufe die untersten Schichten des russischen Volkes in moralischer Hinsicht stehen. Man stellte fest, daß ein Ehemann seine Frau verkauft hatte. Das würde an sich noch nicht so viel bedeuten; das Ueberraschende war, daß der Verkauf wie ein vollständig gesetzlicher Akt vom Bürgermeister rechtskräftig gemacht wurde. Ein Einwohner von Kagul hatte dringend Geld nötig, und da er seiner Ehefrau überdrüssig war, so bot er sie einem Freunde für 48 Rubel, also rund 100 *M*, zum Kaufe an. Der Vertrag wurde geschlossen und das Geld bezahlt. Der Mann dachte nun daran, sich eine andere Frau zu nehmen, vielleicht mit der Absicht, auch diese zu verkaufen. Aber seine erste Frau, die bald den neuen Herrn nicht mehr mochte, suchte eine Ehescheidung herbeizuführen. So wurde die ganze Geschichte den Behörden bekannt, die staunend eine offizielle Bescheinigung vom Gemeinderate vor sich sahen, aus der hervorging, daß am 21. Mai 1911 die Frau rechtmäßig vom eigenen Gatten an einen anderen verkauft worden sei. Das Dokument trug alle Unterschriften, Siegel und Stempelmarken, die notwendig waren, dazu auch die Namen von zwei Zeugen. Der wackere Bürgermeister, der diesen seltsamen Verkauf bestätigt hatte, wurde telegraphisch seines Amtes enthoben.

Humoristische Ecke.

— **Vorsicht!** Der Lehrer spricht über die Gefährlichkeit der Hundekrankheiten. „Hunde zu küssen, ist sehr gefährlich; es entstehen da leicht schwere Krankheiten, ja, es kann tödlich verlaufen!" Der kleine Klaus meldet sich interessiert: „Herr Lehrer, das alte Fräulein aus unserem Hause küßt auch immer ihre Hunde." — Lehrer: „Nun, und . . . . . ?" — „Dreie sind ihr schon krepiert!"

Büchertisch

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Carl Braus'schen Buchhandlung zu haben.

„Das Land", Organ des Deutschen Vereins für ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege. Herausgeber: Professor Heinrich Sohnrey. Verlag von Trowitzsch u. Sohn, Berlin SW 48. Vierteljährlich 1,50 *M*.

Der Wert der vorliegenden Zeitschrift beruht darin, daß sie nicht Theorien aufstellt, sondern von praktischen Erfahrungen berichtet und dadurch die wirksamen Anregungen zu geben vermag. Kindererziehung und Fürsorge für das Gemeindeleben, Kunstpflege und Heimatschutz, Gesundheitswesen und Unterhaltung, alles, was für edle Kultur auf dem Land in Betracht kommt, wird aus der Praxis beleuchtet. So ist das „Land" für alle, die an ländlicher Wohlfahrts- und Heimatspflege ein Interesse haben, ein unentbehrlicher Wegweiser und Gehilfe. Man verlange Probenummer vom Verlag.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

12. September: Bewölkt, teils heiter, meist trocken, wärmer.
13. September: Vielfach heiter bei normaler Wärme.

Verantwortlich für die Redaktion: Friedrich Kraas. Druck und Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Idealismus in der Jugendliteratur.

Von Prof. Dr. Karl Brunner.

Die gewaltige Bewegung, die breite Kreise unseres Volkes als „Kampf gegen die Schundliteratur" in Atem hält, stellt sich dar als ein Teil des großen Problems der Jugendpflege, das unsere Zeit endlich — nach langem, gleichgültigem Gehenlassen — zum Bewußtsein kommt als eine der ernstesten und schwersten sittlichen Pflichten gegenüber der künftigen Generation. Daß die Bewegung gerade auf dem Gebiet der Lektüre einen besonders starken und nachhaltigen Ausdruck gefunden hat, das ist ein Beweis für den Glauben des Volkes an das Vorwalten geistiger Kräfte, die getragen sein müssen von höheren sittlichen Idealen.

Wenn schon Herder den Einfluß des Buches denkbar hoch anschlägt, indem er sagt: „Ein Buch hat oft auf eine ganze Lebenszeit einen Menschen gebildet oder verdorben", so muß heute die Wirkung der Lektüre erst recht unter den Faktoren in Rechnung gestellt werden, die den Werdegang des heranreifenden Menschen entscheidend beeinflussen. Denn noch nie seit Erfindung der Buchdruckerkunst ist von der durch die allgemeine Volksschule vermittelten Lesenskunde ein so umfassender Gebrauch gemacht worden, als in unseren Tagen; und die größten geistigen Mächte — aufbauende wie zerstörende — bedienen sich des gedruckten Wortes als der wirksamsten Waffe, um sich im Kampf der Meinungen Geltung zu verschaffen. Damit erwachsen der Literatur zum Teil neue, verantwortungsvolle Aufgaben, die weit über die eigentlich literarischen Gesichtspunkte hinausweisen. Auch die sogenannte schöngeistige und Unterhaltungsliteratur, sofern sie sich in den Dienst der Jugendpflege stellen will, darf nicht nur darnach gewertet werden, ob das Buch ein literarisches Kunstwerk ist — es treten noch andere, nicht minder wichtige Fragen in den Vordergrund.

Wie die Dinge heute liegen, kommt alles darauf an, in welchem Geist, mit welcher Gesinnung ein solches Buch geschrieben ist. Gierig nimmt der begeisterungsfähige jugendliche Leser die Anschauungen, die im Buch zum Ausdruck kommen, in sich auf und läßt sich gerade in den Jahren größter seelischer Empfänglichkeit entscheidend von ihnen beeinflussen. Wenn ihm da Schriften geboten werden, die geeignet sind, die in Haus und Schule gewonnenen, oft noch unsicher schwankenden Grundlagen einer ernst gerichteten Weltanschauung zu festigen, so vermag er dadurch einen unerschütterlichen Halt fürs ganze Leben zu erlangen. So stellt sich das Buch dar als ein sehr beachtenswerter Miterzieher, dessen Macht um so höher anzuschlagen ist, weil sie meist latent, ohne äußerlich erkennbare Einflüsse tief in der Seele des Lesers wirkt.

Was eine solche Miterziehung bedeutet, das offenbart sich uns weit schneller und sichtbarer bei jener unheimlichen Schriftengattung, die den jungen Menschen entnervt und entsittlicht, die ihn lehrt: „Va banque spielen auf dem grünen Tisch des Lebens! — alles oder nichts! — Millionär oder Bettler! — Herrscher oder Sklave!" Da das Niederreißen überall schneller geht als das Aufbauen, so läßt sich auch die Einwirkung derjenigen Literatur nicht so leicht erkennen, die den niedrigen Instinkten in der Menschenbrust wirksame Hemmungen entgegensetzt, die Begeisterungsfähigkeit für ideale Werte erhält und dazu hilft, dem Leben seinen vollen Inhalt zu geben.

Arm und bedauernswert geht die Jugend ihrer Zukunft entgegen, der man die Ideale geraubt hat. Ideale aber, die dem menschlichen Dasein erst recht Wert verleihen, birgt die Weltanschauung, die über das Zeitliche hinaus weist und zugleich der Alltagsarbeit des Einzelnen eine höhere Weihe gibt, indem sie als Glied in ein großes Ganzes sich einfügt, mit andern Worten, die Weltanschauung, die noch heilig hält Religion und Vaterland. Wer die Empfindungen für diese beiden Güter aus den Herzen der heranwachsenden Jugend reißt, der frevelt an den Heiligtümern, die wir von unsern Vätern überkommen haben und unseren Kindern weiterzugeben verpflichtet sind.

„Was uns not ist, uns zum Heil
Ward gegründet von den Vätern,
Aber das ist unser Teil,
Daß wir gründen für die spätern!"

Sind wir uns darüber im Klaren, so werden wir wissen, was wir von den Schriften, denen wir Einfluß auf unsere Jugend verschaffen wollen, zu fordern haben. Die Lage ist zu ernst, als daß wir uns mit Halbheiten begnügen könnten. Religion meinen wir ebenso wenig im Sinn bigotter Frömmelei oder engherziger Konfessionalität, wie Vaterlandsliebe im Sinne knechtischer Unterwürfigkeit oder byzantinischer Hofgängerei; nicht zur Minderung, nein zur Erhöhung wahrer Menschenwürde und innerer Freiheit muß der gesunde Glaube an die ewigen Menschheitsideale führen.

Bücher, die aus solchem Geist entstanden sind, begrüßen wir rückhaltlos als treue Freunde und Mithelfer an der schweren Arbeit im Dienst unserer heranwachsenden Jugend; und doppelt freudig begrüßen wir sie, wenn sie nicht in lehrhafter, und aufdringlicher Tendenz diesen Geist predigen, wenn das Ganze auf einen echt künstlerischen Ton gestimmt ist, wenn der literarische Gesichtspunkt nicht verschoben ist, sondern dem Werk ein Gepräge gibt, das dieses schon als Dichtung an sich in hohem Grad anziehend macht. Der Leser gerät dabei in eine Stimmung, in der alle Seiten seines Empfindens in gewissem Sinn zu ihrem Recht kommen. Er fühlt sich wohl in dem ganzen Milieu, das ihn umgibt, von dem Augenblick an, wo er das Buch in die Hand nimmt, den geschmackvoll verzierten Umschlag betrachtet, das Buch öffnet und der freundlichen Einladung des klaren, schönen Drucks auf bestem Papier folgend das Lesen beginnt.

Die „Mainzer Volks- und Jugend-Bücher" *), auf die das Gesagte zutrifft, machen den Eindruck eines nach Form und Inhalt völlig klaren, zielbewußten und in sich geschlossenen Programms. Und dieses Programm stellt sich bewußt in den Dienst jener großen beiden Ideale, unter völliger Wahrung des Grundsatzes, daß die Jugendschrift ein Kunstwerk sein muß.

Es sind Bücher voll Schönheit und Kraft zugleich, Kraft nicht im Sinn einer kühnen, ungezügelten Phantasie, sondern Kraft, aus dem vollen Leben geschöpft, aus dem Heldenleben unserer Nation, aus dem ewig jungen Born der Begeisterung für Jung und Alt, der nie versiegen darf, wollen wir uns als Nation selbst erhalten, unsre Stellung im Rate der Völker wahren. Nichts Würdigeres gibt es, was man dem hohlen Scheinheldentum der modernen Schundliteratur wirkungsvoll entgegenstellen könnte, als Leben und Taten, Kämpfen und Ringen unserer Altvordern.

Es geht — leider muß dies gesagt werden — ein weichlicher, weibischer, allem Kriegerischen, Kampflustigen abholder Geist durch einen Teil unserer modernen Jugendliteratur, ja selbst unserer Pädagogik und bereits auch durch einen Teil unserer Jugend. Das ist ein trauriges Zeichen von Dekadenz. Allein schon in dem bewußten Entgegenarbeiten gegen diese Strömung liegt für die Mainzer Volks- und Jugend-Bücher eine Mission. Unsere Jugend wieder zu freudiger Anteilnahme an den Geschicken der Väter in Sieg und Niederlage zurückzuführen ist eine vaterländische Tat.

Wer es mit der Jugend, mit der Zukunft unseres Volkes gut meint, der hilft solchen Geist, wie er aus den Mainzer Volks- und Jugend-Büchern spricht, in weite Kreise hineintragen. Freuen wir uns eines solchen Unternehmens und helfen wir es nach Kräften fördern.

*) Verlag von Josef Scholz in Mainz. Originalwerke zeitgenössischer deutscher Dichter für Jugend und Volk. Bisher 16 Bände mit Bildern von ersten Künstlern, gebunden je 3 *M*. Ausführliche Prospekte vom Verlag.

seinem eleganten schwarzen Rock besitzt, in der korrekten Haltung und, die Zigarre zwischen den Lippen, seine Reden hält, der vergißt das Bild so bald nicht wieder."

„Ich kann mir jetzt erklären," antwortete ich, „warum er in so jungen Jahren schon weiße Haare hat."

*

Gestern und Heute.

Ein Moderezept vor fünfzig Jahren. Die Mode schüttet zumeist aus ihrem Füllhorn wahllos ihre Schätze den Frauen in den Schoß, ohne ihnen zugleich das rechte Rezept zu geben, wie sie sich nun dieser Wunder bedienen und sie recht anwenden können. Unsere Vorfahren waren in dieser Beziehung vorsichtiger und praktischer; denn in ihren Modezeitschriften spielten die Anweisungen, wie und von wem die verschiedenen Toilettengegenstände getragen werden müßten, eine größere Rolle als heutzutage. Ein solches Moderezept, das vor fünfzig Jahren gegeben wurde, aber auch heute noch in vielem seine Geltung behält, führt ein französisches Blatt an. Ueber die Wahl der passenden Farben wird angegeben: „Die Brünetten müssen tragen: Kirschrot, Dunkelblau, Gelb und Weiß; die Blonden: Blau, Grün, Lila und Rosa! Des weiteren gelten folgende Regeln: Eine große Dame muß geblümte Stoffe tragen oder Stoffe mit Punkten, Quadraten; eine Dame mit kleiner Gestalt muß langgestreifte Stoffe tragen: die ersteren Stoffe verlängern nämlich die Taille nicht, die andern aber lassen sie länger erscheinen. Ein oval geformtes Gesicht wird sich am besten mit tief herabhängendem Lockenbandeau umrahmen: ein breites Gesicht bedarf einer hohen Frisur, um schmaler zu erscheinen. Eine schlanke Dame muß sich weiß kleiden, während eine Dicke schwarz anlegen soll. Die Weite eines Rockes an einer Robe hat immer ihren Vorteil; sie verbirgt sowohl das Embonpoint als auch die zu große Schlankheit der Figur. Schärpen lassen die Damen zierlich und klein erscheinen. Bei den leichten Sommerstoffen ist ein ungezwungenes Herabfließen der Stoffe zu empfehlen. Nur Damen, die auffallen wollen, tragen sie sehr anliegend." Dieses vor einem halben Jahrhundert gegebene Moderezept schließt mit den überzeugten Worten: „Wenn eine Dame bei solchen Anweisungen noch schlecht gekleidet erscheint, so liegt das nur an ihrem Eigensinn."



Der ideale Kuß. Die Kunst des Küssens, die schon den Poeten soviel Stoff zu kühnen Phantasien und zarten Liebesoffenbarungen gegeben hat, fängt an, auch die Wissenschaft zu beschäftigen. Der Professor an der Universität Chicago, Starr, hat diesem Thema in einem Vortrag über das mexikanische Volk sehr ernsthafte Erwägungen gewidmet. Nach seiner Ansicht ist die etwas materielle Form des Kusses, in der man allgemein der Liebe Ausdruck verleiht, eines so poetischen, reinen und großen Gefühls nicht würdig. Es gibt nur ein Volk, das die süßen Botschaften einer schönen Neigung in seiner und zugleich ausdrucksvoller Form an die richtige Adresse befördern kann: das sind die Mexikaner. „Die jungen Leute dieses Landes", so sprach der Professor, „verstehen es meisterhaft, einen Kuß auf graziöse Manier zu senden. Diese einzigen vollendeten Liebhaber auf Erden legen die Spitzen ihrer Finger zusammen, führen sie leise an ihre Lippen, so daß sie diese kaum flüchtig berühren, strecken dann die Arme nach vorwärts und senden fünf süße Küsse an die Adresse ihrer Dame, nach fünf verschiedenen Richtungen." — Was halten unsere verehrlichen Leserinnen davon?

*

Rebus.



(Auflösung folgt in nächster Nummer.)

*

Humor.

Schmeichelhaft. A.: „Dort geht Fräulein X., die reiche Erbin, sie gehört zu den Leuten, die mit einem silbernen Löffel im Munde geboren werden."

B.: „Na, ihrem Mund nach zu urteilen, könnte es ein Vorlegelöffel gewesen sein!"

*

Der Unterschied. Tantippe zu ihrem zweiten Mann: „Ach, wenn du nur wüßtest, was für ein Unterschied zwischen dir und meinem Seligen ist!"

Gatte: „Das weiß ich ganz genau, er ist glücklich, daß er dich los ist, und ich war glücklich, ehe ich dich hatte!"

*

Zuspät. „Was halten Sie von meiner großen Sterbeszene im dritten Akt?" fragte ein Schauspieler.

„Ich finde, es wäre besser, wenn sie im ersten Akt käme anstatt im letzten," war die schmeichelhafte Antwort.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

43. Jahrgang ○ Erste und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 24 **Dienstag, 12. September 1911.**

Nur ein Mädchen.

Eine einfache Erzählung aus dem Leben. Von B. v. Winterfeld.

(2. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Nun, weil ich mich eben nicht tragen lassen mag! Aber wir müssen jetzt zurück ins Haus zum Vespern."

Heino war noch stiller geworden, als es sonst seine Art war. Immer sah er in Gedanken den starken, schmucken Kadetten mit den stahlblauen Augen, wie er Lina, leicht als sei sie eine Feder, emporhob und durch das Wasser trug. Warum hatte er es nicht tun können? — Ach, wenn er doch einmal so stark würde! Wie schwächlich mochte er Lina neben Franz erscheinen! Und doch war sie immer so lieb und gut gegen ihn, gerade als ob sie seine Gedanken erriete und ihm das Schmerzliche daran erleichtern wollte. — —

So verstrichen die Tage. Der Graf ritt oft mit den Kindern durch die weiten Felder und Wälder seines großen Besitzes. Er weckte ihren Sinn für Natur, für Botanik und für die Tierwelt. Seltenen Schmetterlingen wurde nachgestellt, die Sammlungen zu bereichern. War es sehr heiß, so saßen Heino und Lina unter der großen Linde, deren tiefhängende Zweige gleichsam eine Laube bildeten, und der Knabe las ihr vor von fernen Ländern und von den wunderbaren Erlebnissen abenteuerlustiger Helden, während sie mit einer Handarbeit oder Malerei lauschend dabeisaß. Das waren immer herrliche Stunden, und sie zogen gemeinsam in Gedanken zu all dem fernen Unbekannten, das die Welt und das Leben für sie noch barg, und sie malten es sich schön aus, einmal zusammen fremde Weltteile zu durchstreifen.

Franz besuchte die Nachbarn öfter, aber diese Besuche störten immer die Gemütlichkeit etwas. Trotz seiner Unterhaltungsgabe und seiner vielen lustigen Einfälle blieb fast immer ein kleiner Mißton zurück, wenn er dagewesen war. Er betonte Heino gegenüber gern bei jeder Gelegenheit seine körperliche Ueberlegenheit, seine glänzenden Fortschritte auf der Schulbank, und das bedrückte dann stets den schwächlichen Knaben, dessen Gesundheit nur eine Ausbildung durch Privatunterricht ermöglichte.

Eines Abends, als Franz sie eben verlassen, sagte Heino traurig: „Linchen, ich muß dir schrecklich dumm und verächtlich neben Franz vorkommen!"

Sie legte ihren Arm um seinen Nacken und erwiderte liebevoll: „Du sollst so etwas nie sagen, Heini, du weißt, was ich von dir denke; — Franz kommt mir übrigens gar nicht klug vor, trotz seiner hohen Klasse, ich finde ihn dumm, weil er immer nur prahlen kann." —

Im nächsten Jahr wurde Heino eingesegnet. Der Graf reiste mit Lina zu der Feier nach Seeburg. Zum erstenmal sah sie Heinos Heimat — seine Eltern. Die Baronin blickte das zwölfjährige Mädchen prüfend an, das voll lieblicher Frische und Kindlichkeit und doch fast schon jungfräulich vor ihr stand. „Also dies ist die kleine Fee, die an Heino das Wunder vollbracht," sagte sie, indem sie einen flüchtigen Kuß auf die weiße Stirn drückte.

„Dies ist Heinos Mama," dachte Lina. Sie hatte sich eine Mutter so anders gedacht.

Die Einsegnung verlief schön und feierlich, und die Anwesenden schienen bewegt, oder waren es auch wirklich. Am meisten Lina. Heino war ernst und still nach seiner Art und schien reifer, als es sonst junge Leute mit sechzehn Jahren zu sein pflegen.

Als er nachmittags mit Lina durch den Garten ging, der das alte, düster blickende Gutshaus umgab, sprachen sich beide über das aus, was heute am meisten ihre Herzen bewegt hatte. Das Mädchen hatte ihren Arm in den seinen gelegt und sah liebevoll zu ihm auf.

„So, Heini, nun bist du ein erwachsener Mensch, und ich bin noch ein Kind; da bin ich doch noch weit hinter dir zurück."

„Du bleibst immer mein kleiner Freund, Linchen, das weißt du ja."

„Ja, Heini, und denkst du noch manchmal daran, wie wir uns zuerst kennen lernten? Da sagte ich, wir wollten immer Gott bitten, daß er dich gesund und stark machen möchte. Und nun bist du auch wirklich so viel gesunder geworden, als du damals warst, dein Husten ist fast ganz fort, und du brauchst gar nicht mehr zu stottern. Wie hat er doch meine Gebete erhört!"

„Du gutes Linchen, wie danke ich dir für alle Liebe, die du mir immer erwiesen! Mein Leben war so dunkel, bis ich dich kennen lernte; da fing es auf einmal an hell zu werden, und dann ist es immer heller geworden."

„Heini, der Pastor sagte doch heute, daß das Leben so viele Versuchungen, Kampf, Trübsal bringt; mir wurde ganz bange — aber versprich mir — was auch kommen mag — wir bleiben doch Freunde immer — immer!?"

„Wie könnte das wohl einmal anders sein, Linchen?" erwiderte er und drückte ihre kleine Hand zur Bekräftigung. „Wir bleiben Freunde durch dick und dünn!"

* * *

Als Lina ihr sechzehntes Jahr vollendet hatte, beschlossen ihr Vater und ihre Großmutter, sie, bevor sie für erwachsen gelten sollte, auf ein Jahr in ein Berliner Pensionat zu geben. Sie war daheim nur von Erzieherinnen unterrichtet worden, und in der Nachbarschaft waren wenig Altersgenossinnen zum Verkehr gewesen. So war sie ziemlich allein aufgewachsen, und die Ihren dachten, eine Zeit in dem anregenden Pensionat, wo man nicht nur die Wissenschaften pflegte, sondern auch den Sinn für Kunst zu wecken suchte durch die Besuche von Bildergalerien, Konzerten, Theatern, würde auf Lina wohltuend wirken, ihren Geist bereichern, ihren Gesichtskreis erweitern. Anfangs war ihr der Gedanke an die Trennung von ihrem geliebten Vater und von Waldstein unerträglich gewesen, aber sie fand sich schließlich in das Unvermeidliche.

Heino sollte im Herbst nach Heidelberg gehen, um Kolleg zu hören, wenn ihm seine noch immer schwache Gesundheit auch verbot, einem Korps beizutreten.

Es war der vorletzte Tag des allsommerlichen Beisammenseins in Waldstein. Heino und Lina kamen von einem weiten Spazierritt durch den schönen Buchenwald. Es galt einmal wieder Abschied nehmen von allem Liebgewordenen — für ein langes Jahr, wie sie es ja von klein auf immer um diese Zeit gemußt.

„Linchen, die Trennung wird mir jedes Jahr schwerer," sagte Heino gepreßt.

„Mir auch," erwiderte sie traurig.

Der Weg war schmal, und ihre Pferde mußten dicht nebeneinandergehen, das dichte Unterholz färbte sich schon gelb und rot.

„Wie schön ist's doch hier," sagte Lina, „wie werde ich mich nach der stillen Waldluft sehnen in dem dunstigen, lauten Berlin!"

Sie reichten sich stumm die Hände, lösten sie aber plötzlich wieder, als bei einer scharfen Biegung des Waldweges ein junger Offizier sein Pferd dicht vor ihnen zum Stehen brachte. Es war Franz, der seit kurzem als Leutnant bei dem Husarenregiment in der nahen Garnisonstadt stand.

„Das ist ja eine charmante Ueberraschung, meine Herrschaften!" rief er, „ich darf Sie wohl ein Stück begleiten?" Und ohne die Zustimmung abzuwarten, hatte er sein Pferd gewandt und lenkte es an Linas Seite. „Wann denken Sie denn Ihr Kloster zu beziehen, gnädigste Komtesse?"

„Sie meinen die Pension? Ich reise morgen ab," sagte sie mit zitternder Stimme, der man es anhörte, daß sie sich zusammennahm, um nicht zu weinen.

„Nun, Sie scheinen nicht sonderlich erfreut — verdenke es Ihnen wahrlich nicht!"

Das junge Mädchen hatte keine Lust zu einer weiteren Unterhaltung und trieb ihr Pferd an, um etwas vorauszureiten. So kam Franz an Heinos Seite.

„Ist ja eine unglaubliche Idee vom Alten, ein so entzückendes Geschöpf noch in eine Pension zu schicken," begann ersterer leise, indem seine Blicke wie gebannt an der vorausreitenden Lina hingen. „Komtesse Lina ist ja einfach bildhübsch geworden. Donnerwetter! Diese Figur, wie eine Elfe, und diese Bewegungen, und dies süße Gesicht, und bei dem allem die Manieren einer kleinen Königin! Die wird noch mal Furore auf den Bällen machen!"

„Ich bitte dich, höre auf!" rief Heino empört.

„Aber weshalb denn? Ich sage doch nur einfach, was meine Augen sehen! — Du bist wirklich zu beneiden um diese Cousine, Heino!"

Franz lachte, als er sah, wie bei seinen Worten tiefe Röte über das sonst so blasse Gesicht des anderen zog. Es war Zornesröte, denn ihm war, als würde Lina durch die Worte und Blicke des jungen Offiziers entweiht.

Das junge Mädchen war so weit vorausgeritten, daß sie nichts von der Unterhaltung vernommen hatte. Als sich Franz endlich verabschiedet und beide wieder allein waren, sagte Lina aufatmend:

„Gut, daß er fort ist."

„Ja," meinte Heino nur, und dann blieb er still.

So war es ja immer gewesen, solange sie Franz kannten — immer hatte seine Gegenwart einen Mißton hervorgebracht. Wieder und wieder mußte Heino an die Worte Franzens denken, und zum ersten Male sah er Lina mit anderen Augen an als bisher. Er sah die biegsame, elfenartige Gestalt, die graziösen Bewegungen, das schmale, reizende Oval ihres Gesichts, das das goldige Lockenhaar, das im Nacken zu einem Knoten verschlungen, wunderbar lieblich umrahmte. Er sah den Liebreiz der ganzen Erscheinung, wie er ihn früher nicht gesehen, und dann klang es wieder in seinen Ohren: „Du bist zu beneiden um diese Cousine."

Es strömte ihm heiß zum Herzen.

„Was ist dir, Heini?" fragte ihre sanfte Stimme, „bist du müde?"

„Nein," entgegnete er so kurz, wie sie es von ihm nicht gewöhnt war. Ihre großen, blauen Augen sahen ihn erstaunt an. Doch sie sagte nichts. Gewiß hat ihn Franz wieder mit irgendeiner Bemerkung gekränkt, wie er ja immer tat, er ist eben noch genau derselbe geblieben, dachte sie.

Bald waren die jungen Leute zu Hause. Das Mittagessen verlief weniger heiter als sonst, da die nahe Trennung und die Abreise wie ein Druck auf den Gemütern lag. Trotzdem bemühte sich jeder, dem anderen sein Leid zu verbergen.

Nachmittags gingen Heino und Lina noch einmal durch den Park. Sie wanderten still an dem klaren Bach entlang, in ihre wehmütigen Gedanken versunken. Da kamen sie an die Stelle, an der vor Jahren Franz die kleine Lina durch das Wasser getragen. Beide blieben stehen. Drüben blühten, wie damals, in herrlicher Fülle, große, blaue Glockenblumen, die Lina immer so besonders liebte.

„Sieh, wie schön!" rief sie.

Das Erlebnis von damals stand plötzlich wieder lebendig vor Heinos Seele, und noch jetzt, nach fünf Jahren, kam ein Zorn über ihn, daß Franz das kleine Mädchen so ohne weiteres an das jenseitige Ufer getragen, während er müßig stehengeblieben war. In dem Augenblick vergaß er, daß er ja ein gebrechlicher, kraftloser Knabe gewesen. Es erwachte in ihm das unbezwingliche Verlangen, es Franz gleichtun zu können, und als Lina noch sinnend zu den blauen Glocken hinübersah, fühlte sie sich plötzlich emporgehoben. Sie dachte vor Ueberraschung an kein Sträuben, und erst als sie drüben neben den Blumen zu Boden gesetzt wurde, rief sie erschrocken: „Aber Heini, du darfst doch so etwas nicht tun, das schadet dir!"

Er atmete schnell, und Schweißtropfen perlten ihm auf der Stirn, aber er lachte: „Du bist ja federleicht, und nach einer Pause: „Du bist mir doch nicht böse, Linchen? Damals sagtest du, du möchtest dich nicht tragen lassen, weißt du's noch?"

„Ja, das war damals Franz! Aber bei dir, Heini, ist das ja doch etwas anderes, von dir lasse ich mich ja gern tragen, aber es ist unverständig, es kann dir schaden, und der Doktor würde es gewiß nicht erlauben. Aber schön ist's doch, daß du jetzt schon so stark bist!" Und sie sah bewundernd zu ihm auf. Die Blumen waren gepflückt; sie hielt den großen Strauß in ihrer Hand, die Abendsonne zitterte durch die Baumkronen und warf goldene Lichter auf das weiße Kleid und die blonden Haare des Mädchens, das sinnend in das vorüberfließende Wasser blickte. Auf der Spitze einer Edeltanne saß ein Fink und schmetterte sein Lied. In dem nahen Feld klang das melancholische Flöten der Ammer.

(Fortsetzung folgt.)

Illustrierte Anzeigen
in der bestverbreiteten
„Schweizer Zeitung" führen
zu geschäftlichem Erfolg.

Denkspruch.

Die Fehler, die zu tief dir waren eingeprägt,
Sie plagen dich noch lang, wenn du sie abgelegt:
Zum Vorschein kommen sie an deinen Kindern wieder,
Und durch Erziehung kämpfst du sie noch einmal nieder.

Rückert.

Der Ueberlebende.

Nach dem Französischen des Montferrato.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Schreckliche Minuten stummen Entsetzens vergingen, immer wieder versuchte der Blick die Finsternis zu durchdringen, um das rettende Land zu erspähen. Es zeigte sich nichts, trotzdem der Nebel sich etwas zerstreut hatte.

Nach kurzem Kampf entschied Georg:

„Laßt uns in das Netz steigen und die Taue der Gondel durchschneiden."

Wir taten es. Mit Armen und Beinen durch die Maschen kriechend, welche die Hülle umspannten, sahen wir den Korb aus Weidengeflecht sich im Kreise drehen und in der Finsternis verschwinden.

Von diesem beträchtlichen Gewicht befreit, hob der Ballon sich sprungweise. Würden wir die Küste erreichen? Wir hofften es zuversichtlich. Aber ach, so sollte das Drama nicht enden; es war im Gegenteil nur eine Verlängerung der Qual.

Ich will Ihr Interesse nicht mißbrauchen, meine Herren, und mich kurz fassen. Gleich nachdem wir die Gondel geopfert hatten, sank der Ballon, der an mehreren Stellen Risse bekommen hatte, wieder dem Meere entgegen. Angstvoll sahen wir einander an.

„Wir werden England nicht erreichen," sagte Georg mit tonloser Stimme. „Wir haben nun nichts mehr herunterzuwerfen."

„So sind wir alle drei dem Tode verfallen?" fragte ich.

„Ausgenommen, wenn einer von uns sich für die anderen opfert," war die Antwort.

„Aber wer?"

„Ich," sagte Georg fest. „Als Steuermann bin ich verantwortlich, und das einzige, was ich für Eure Rettung tun kann, ist, mich ins Wasser zu stürzen. Wenn Ihr die Küste erreicht habt, braucht Ihr nur an dem Seil zu ziehen und . . ."

„Ich lasse das nicht zu," wehrte sich mein Vater, „ich bin der älteste und derjenige, der sich opfern muß."

„Und ich?" meldete ich mich. „Bin ich ein Feigling, daß ich nicht mitzähle?"

Da bestimmte Georg:

„So soll das Los zwischen uns entscheiden!"

Und eilig kritzelte er, so gut es ging, unsere Namen auf drei Papierstreifen, faltete sie und hielt sie in der hohlen Hand:

„Greift zu! Der Name, der gezogen wird, ist der des Verurteilten!"

Zögernd gehorchte ich. Es war der Name unseres Freundes, den der Zufall bezeichnet hatte.

Durch eine Bewegung sagte er uns Lebewohl, und während wir vor Schrecken bleich die Augen schlossen, ließ er sich in die Leere gleiten."

„Der Mann war ein Held," warf einer der Zuhörer ein.

„Gewiß," gab der Erzähler zu, „aber er war nicht der einzige.

Eine Viertelstunde später neigte sich der Ballon, der immer mehr zusammenschrumpfte, unaufhaltsam dem Meere zu. Der Nebel war ganz verschwunden, über unseren Köpfen schimmerten die Sterne. Der Wind, der noch ebenso stark wehte, trieb uns in regelmäßigen Stößen nach Norden. Wir konnten nicht mehr weit von der englischen Küste sein und fingen wieder an zu hoffen.

Aber lange hielt die Täuschung nicht an. Bald konnten wir uns nicht mehr verhehlen, daß unser armer Freund sich umsonst geopfert hatte. Wir würden doch unser Grab in den Fluten finden.

„Es hat keinen Zweck, daß wir alle beide umkommen. Du hast die beiden Zettel, die unsere Namen tragen, noch in der Tasche. Gib sie mir. Wen das Schicksal verschont, der entgeht vielleicht auch dem Tode."

Mit einem Schleier vor den Augen tat ich, was mein Vater verlangte. Er nahm einen Zettel, entfaltete ihn und sagte schlicht:

„Ich bin an der Reihe!"

Ich wollte sprechen, protestieren, ihn flehentlich bitten, aber das Entsetzen schnürte mir die Kehle zu. Wie im Traum hörte ich eine Stimme, die mir zärtlich zurief:

„Mein Sohn, lebe wohl!"

Und gleich darauf schlug das Geräusch eines ins Wasser fallenden Körpers an mein Ohr. Wieder schnellte der Ballon in dem weiten Raume empor. Instinktiv klammerte ich mich an die gebrechliche Hülle und ließ mich weitertragen ohne Gedanken, ohne Bewußtsein, fast ohne Gefühl.

Es würde ein banaler Scherz sein, meine Herren, wenn ich hinzufügen wollte, daß ich durch das doppelte Opfer meines Vaters und meines Freundes gerettet worden sei. Ich erzähle Ihnen selbst das Abenteuer — das genügt. Aber eins muß ich Ihnen noch mitteilen, daß mein Vater mit einem nicht gewöhnlichen Heldenmut in den Tod gegangen ist. Erst später ist mir das zum Bewußtsein gekommen.

Nach dem Fallen des zweiten Körpers hatte der Ballon sich wieder aufgeschwungen und trug mich, den einzigen Ueberlebenden des gräßlichen Dramas, willenlos mit sich fort. Die Küste war nahe, ich erreichte sie, ohne es zu wissen, und fiel einige Kilometer von der englischen Stadt Worthing zu Boden. Man hob mich blutend, zerschlagen und halb erfroren, ohnmächtig vor Schrecken und Verzweiflung, aber lebend auf.

In meiner festgeschlossenen Hand hielt ich noch den letzten Fetzen Papier, der unser Schicksal entschieden hatte. Mechanisch öffnete ich ihn. Er enthielt nicht meinen Namen, sondern den meines Vaters.

Blitzartig fuhr mir seine Großmut durch den Sinn. Mich hatte das Los zum Tode bestimmt, aber mein Vater hatte mich getäuscht, um mich zu retten, dem Schicksal zum Trotz hatte er sich freiwillig in die Fluten gestürzt. . . ."

* * *

Der Erzähler schwieg, warf die erloschene Zigarre mit einer nachlässigen Bewegung ins Feuer, wählte eine andere, die er sorgfältig prüfte, und steckte sie an. Nach einer minutenlangen Pause, die uns in schweigender Ergriffenheit verging, zerstreuten sich die Gäste im Rauchzimmer und den anstoßenden Salons. Ich blieb mit meinem Tischnachbar allein am Kamin sitzen.

„Wissen Sie nun Bescheid?" fragte er mich.

„Das meine ich, der Ueberlebende eines solchen Dramas ist kein alltäglicher Mensch."

„Gewiß nicht. Wer ihn gesehen hat, wie er in

rungsräte v. Borstell und v. Neese-Obischau, als Vertreter der Kgl. Regierungen von Minden und Münster, die für die ihnen vom Präses gewordene Begrüßung freundlichst dankten.

Zu Schriftführern wurden wiedergewählt die Herren Pfarrer Graeve, Minden und Sassenberg, Haßlinghausen.

Noch immer Feuersbrünste

§ **Mörs,** 11. Sept. In vergangener Nacht brannte der dem Ackerer Kerstchen gehörige Hof bis auf die Grundmauern nieder, der Schaden beträgt 50- bis 60 000 ℳ und ist nur teilweise durch Versicherung gedeckt. Das Feuer soll durch Selbstentzündung des Heues entstanden sein.

§ **Aachen,** 11. Sept. Am Samstag abend entstand unweit Nideggen abermals ein Waldbrand, der sich trotz des schnellen Eingreifens der Feuerwehr über ein großes Gelände verbreitete. Leider wurde durch das Feuer ein Menschenleben vernichtet. Der 25 Jahre alte Feuerwehrmann Anstreichermeister Dister aus Nideggen wurde nach dem Brand als vollständig verkohlte Leiche aufgefunden. Er konnte nur an den Schuhen wiedererkannt werden.

§ **Rheydt,** 11. Sept. Die in nächster Nähe des städtischen Schlachthofes liegende Kunstwollfabrik der Firma Karl van Kempen ist in der vergangenen Nacht nahezu vollständig niedergebrannt. Der Betrieb ist für längere Zeit unterbrochen, der Schaden beträgt 100 000 ℳ und ist durch Versicherung gedeckt.

§ **Blankenburg** (Schwarzatal), 11. Sept. Gestern nacht brannte das Kurhotel „Lösches Hall" vollständig nieder. Da Wassernot herrschte, waren die Löscharbeiten vereitelt. Alle Kurgäste sind gerettet. Das Feuer ist durch die Fahrlässigkeit eines Dienstmädchens entstanden.

Letzte Drahtmeldungen.

Feuersbrunst.

Goldap, 12. Sept. In Molthmen brach in einer Scheune, in der 100 Soldaten einquartiert waren, Feuer aus, durch welches das Gebäude vollständig zerstört wurde. Die Soldaten konnten nur das nackte Leben retten, das Gepäck, Gewehre und Tornister usw., ist vollständig verbrannt.

Revolverattäre.

Steinbach (Sachsen-Altenburg), 12. Sept. Ein Revolverattentat verübte in der vorvergangenen Nacht der zwanzigjährige Sohn des Gutsbesitzers Adam in Steinbach auf den Gutsbesitzer Etzold. Als Etzold gegen Mitternacht heimkehrte, wurden plötzlich drei Schüsse auf ihn abgefeuert. Alle drei Kugeln drangen ihm in den Oberschenkel. Der Täter, der sich darauf eine Kugel in den Mund schoß, hat in dem Ueberfallenen die Person vermutet, die ihn wegen sittlicher Verfehlungen bei der Gendarmerie angezeigt hatte. Der Zustand Adams ist hoffnungslos. Die Verletzungen des Ueberfallenen sind weniger gefährlich.

Der Stand der Verhandlungen.

Paris, 12. Sept. Gestern nachmittag hat eine Besprechung zwischen dem Ministerpräsidenten Cailleaux, dem Minister des Aeußern und mehreren andern Ministern über die an Deutschland abzusendende Antwort stattgefunden. Es wurde beschlossen, eine Note mit weitgehendstem Entgegenkommen abzufassen und den Wortlaut in einem Kabinettsrat festzusetzen. Dieser findet heute nachmittag 4 Uhr unter dem Vorsitz von Cailleaux statt.

Cholera.

Budapest, 12. Sept. Täglich werden Personen unter Choleraverdacht ins Spital gebracht. Meistens handelt es sich um Darmkolik. Gestern wurde bei zwei Matrosen eines Donau-Schleppschiffes Cholera festgestellt.

Capo d'Istria, 12. Sept. Hier sind zwei Cholerafälle vorgekommen, von denen einer tödlich verlaufen ist.

Italien besetzt Tripolis!

Rom, 12. Sept. Nach einem hier mit großer Bestimmtheit auftretenden Gerücht wird Italien Anfang Oktober Tripolis besetzen. Amtlich ist die Meldung allerdings noch nicht bestätigt.

Die Anerkennung der Republik Portugal durch die Mächte.

Lissabon, 12. Sept. Gestern nachmittag begaben sich der deutsche Gesandte Freiherr v. Bodman, ferner der spanische Gesandte, sowie die Geschäftsträger Englands, Oesterreichs und Italiens zum Ministerpräsidenten Chagas, der interimistisch das Ministerium des Aeußeren verwaltet, und übergaben ihm eine Note, in der erklärt wird, daß die Regierungen der genannten Mächte, nachdem die Nationalversammlung die Verfassung der Republik proklamiert und den Präsidenten gewählt hat, die Republik Portugal anerkennen.

Fünf Personen ertrunken.

Petersburg, 12. Sept. Der bekannte Sportsmann Ludowik, Mitglied des kaiserlichen Jachtklubs, fuhr gestern nachmittag mit seiner Jacht, auf der sich außer ihm noch sein Bruder, ein Schiffbauingenieur, mit Frau und Schwägerin und mehrere Studenten befanden, bei starkem Winde auf den finnischen Meerbusen hinaus. Wenige Kilometer hinter Kronstadt brach der Mast der Jacht und durchbrach die Bordseite, so daß die Jacht nach wenigen Minuten bei dem hohen Wellengang sank. Ludowik, ein Matrose und ein Student wurden gerettet. Sein Bruder, dessen Frau und Schwägerin, sowie zwei Studenten ertranken.

Verantwortlich für die Redaktion: Friedrich Kraas.
Druck und Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Bekanntmachung.
Die Liste der stimmfähigen Bürger der Stadt Schwerte und die Abteilungslisten liegen vom 15. bis 30. September 1911 im hiesigen Stadthause (im Steuerbüro) zur Einsicht der Beteiligten offen und können Einwendungen gegen die Richtigkeit der Listen gemäß § 20 der Städteordnung für die Provinz Westfalen nur während dieser Zeit erhoben werden. 5354
Schwerte, den 4. September 1911.
Der Magistrat.
Rohrmann.

1 Wohnung
von 3 Zimmern mit Keller und Boden zum 1. Oktober zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Schw. Ztg. 5489

Freundliche
3-Zimmer-Wohnung
per 1. Oktober zu vermieten
Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Zeitung. 5493

Wohnung
von 3 Zimmern zum 1. Oktober zu vermieten. 5468
Friedrichstrasse 4.

Wegen Umzug
eine Wohnung
von 3 Zimmern per 1. Oktober zu vermieten. 5439
Poststrasse 14.

Tüchtige
Erdarbeiter
sofort für dauernd gesucht 5479
R. Köster, Bergischestraße 21.

Ein properes, zuverlässiges
Mädchen
für alle Hausarbeit zum 1. Okt. gesucht. Näheres in der Expedition dieser Zeitung. 5478

Ein 15—16jähriges
Kindermädchen
für fast zweijähriges Kind und leichte Hausarbeit gesucht.
Anmeldungen bei (5487
Frau Rob. Lohmann,
Westhofen i. Westf.

Lehrmädchen
per Anfang Oktober für meine Weißnäherei gesucht. 5488
P. Wunderlich
Markt 3.

Meine auf das Modernste eingerichtete
Mühle
zum Schroten und Beuteln empfehle zur — gefl. Benutzung. —
L. Weinberg.
5498

Kaufe 5495
2 Schweine
(Nachmäster). **Hagenerstr. 35.**

Wilhelm Hampe, Ingenieur-Bureau
Konzessioniert bei den Werken:
1. Kommunal. Elektrizitätswerk Mark.
2. Westf. Verbands-Elektrizitätswerk.
Elektr. Licht- und Kraft-Anlagen.
Original-Osramlamin jederen Kerzenstärke u. Spannung zu billigsten Preisen.
Motore, Ventilatoren, Beleuchtungskörper, Heizkörper jeder Art!
Ingenieurbesuch und Kostenanschläge frei.
Vertreter: **Monteur Dreibholz, Schwerte,** Schulstr. 2.
5225

Unnaer Bank Akt.-Ges.
Unna, Bahnhofstrasse 45.
Reichsbank-Giro-Konto. Fernspr No. 11 u. 17.
Postscheckkonto No. 5178 (Köln).
Eröffnung von laufenden Rechnungen.
Gewährung von Krediten.
Eröffnung von provisionsfreien Scheckrechnungen.
Annahme von Geldeinlagen und Verzinsung je nach Kündigung.
An- u. Verkauf von Wertpapieren an allen in- und ausländischen Börsen, Verwaltung u. Aufbewahrung von Wertpapieren, Beleihung von Wertpapieren u. Waren unter günstigen Bedingungen.
Einlösung von Zins- u. Dividendenscheinen
An- und Verkauf von Kuxen, Obligationen und Aktien ohne Börsennotiz.
Einziehung und Diskontierung von Wechseln auf das In- und Ausland.
Umwechslung fremder Geldsorten.
Ausstellung von Kreditbriefen für das In- und Ausland.
Vermietung von Schrankfächern in unserer Stahlkammer unter Selbstverschluss der Mieter. 5099
Gewährung von Baugeldern.

Jagd-, Luxus- u. Scheiben-Gewehre

in erstklassiger Ausführung fertigt zu billigsten Preisen
Wilhelm Fahner,
Suhl. 18. Gewehrfbr.
Reparaturen sof., solid u. preisw.
Preisliste gratis. la Refer. 5003

Haararbeiten: Zöpfe!
Sämtliche Haararbeiten wie **Zöpfe, Frisets, Perrücken, Haarketten, Blumen und Gemälde.**
Eigene Anfertigung von garantiert reinem Naturhaar ohne gefärbt.
Haare werden zu höchsten Preisen angekauft.
Anton Sattmann,
840 Bismarck- und Wilhelmstr.-Ecke.

Städtischer Viehhof, Dortmund.
Zum heutigen Schlachtviehmarkte waren aufgetrieben 1105 Stück Großvieh, 2625 Schweine, 480 Kälber, 109 Schafe.
Dortmund, den 12. September 1911.
Bezahlt für 100 Pfund Schlachtgewicht:

	Mark
Ochsen:	
a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes die noch nicht gezogen haben (ungejocht)	82—85
b) vollfleischige, ausgemästete im Alter von 4—7 Jahren	74—79
c) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	68—73
d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	60—67
Bullen:	
a) vollfleischige ausgewachs. höchsten Schlachtwertes	—
b) vollfleischige jüngere Bullen	65—72
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	52—56
Rinder und Kühe:	
a) vollfleischige, ausgemästete Rinder höchsten Schlachtwertes	81—84
b) vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	77—80
c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Rinder	71—77
d) mäßig genährte Kühe und Rinder	68—71
e) gering genährte Kühe und Rinder	54—61
Kälber:	
a) Doppellender, feinste Mast	—
b) feinste Mastkälber	95—99
c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	90—95
d) geringere Mast- und gute Saugkälber	84—91
e) geringere Saugkälber	77—85
Schafe:	
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel	—
b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und und gut genährte junge Schafe	—
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	—
Schweine:	
a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren	63—65
b) fleischige	62—65
c) gering entwickelte, sowie Sauen und Eber	60—64

Bad Sassendorf
Bahnstation der Strecke Altenbeken-Hagen. Während der Saison besondere Badezüge. Stärkste Sole Westfalens 10% Kohlensaure Solbäder System Bloch, gleiche Heilwirkung wie in Nauheim. Vorz. Heilerfolge bei Skrofulose, Frauenleiden etc. Von Jahr zu Jahr steigende Frequenz. Badearzt, Apotheke. Billige Verpflegung. Prospekte und alles Nähere durch die Salinendirektion Bad Sassendorf Westf. Saison: 1. Mai bis 31. Oktober. 3230

Zwangsversteigerung
Am **13. d. Mts., vorm. 10 Uhr** werde ich bei dem Wirt **Rath** hier 5494
1 Schwein, 3 zweitür. Kleiderschränke, 1 Salonschrank u. 1 Vertikow
öffentlich gegen bar versteigern.
Grothaus, Gerichtsvollzieher.

An
Zahlung der Kirchensteuern
wird mit dem Bemerken erinnert, daß am **15. d. Mts.** das Mahnverfahren beginnt.
Schwerte, den 11. Sept. 1911.
5474 **Nehring.**

Zurückgekehrt
Dr. von Brolch
Spezialarzt für **Haut-, äussere** und **Geschlechts-Krankheiten,**
Elberfeld, Louisenstr. 68. 5470

Oldenburger
Landeier
11 Stück 100 Pfg.
L. Weinberg.
5497

Favorit-Modenalbum (60 Pfg.)
Favorit-Schnittmuster
Allein-Verkauf für Schwerte:
Kaufhaus OTTO MARX,
Ostenstrasse 20. 5482

Mit Freuden
kann ich Ihnen mitteilen, daß ich durch Rino-Salbe von einem hartnäckigen, nassen Flechtenleiden befreit bin. Seit 10 Jahren waren meine Finger damit behaftet und schon nach kurzem Gebrauch der Rino-Salbe sind sie völlig geheilt. Ich sage Ihnen tausend Dank.
P. I. 1. 10. P. H.
Diese Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Beinleiden, Flechten und Hautleiden angewandt und ist in Dosen à Mk. 1.15 und Mk. 2.25 in den Apotheken vorrätig; aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und Firma Schubert & Co., Weinböhla-Dresden.
Fälschungen weise man zurück.

Birnen
auf dem Baume zu verkaufen.
5475 **Silbersiepe, Ergste.**


Deutscher
Schäferhund
entlaufen.
Vor Ankauf wird gewarnt. Wiederbringer erhält Belohnung. 5500
D. Ritter, Schwerterheide.

Otto Marx' 3 Mark Korsett
5481 ist das beste.
Hamburger Engros-Lager
Schwerte, Ostenstr. 20.

Pyramiden-Fliegenfänger
5 Stück 25 Pfg.
L. Weinberg
5499

13.	Mittwoch :
14.	Donnerstag
15.	Freitag :
16.	Samstag :

KURZWAREN-REKLAME-TAGE

Auslage im Lichthof unseres Neubaues auf Extra-Tischen.

Druckknöpfe „Gerta“ garn. rostfrei, Ia. Feder . Dtz. 4 ₰

Gruschwitz-Leinenzwirn Rolle 40 Mtr. . . 3 Rollen 10 ₰

Haken-Augen lack. ca. 50 gr. . . . . 2 P. 5 ₰

Nähnadeln gute Qualität . . . . 2 Br. 3 ₰

Stecknadeln Eisen, Br. = 200 St. . Brief 3 ₰

Haarnadeln gewellt . . . . . 2 P. 3 ₰

Sicherheitsnadeln Ia. Qual. sort. Grössen . Dtz. 6 ₰

Kragenstützen Celluloid, glashell, schw. Dtz. 3 ₰

Taillenstäbe beklebt, verkapselt . . Dtz. 15 ₰

Taillenverschlüsse weiss, grau und schw. . St. 6 ₰

Heftzwecken Dose = 3 Dtz. . . . . 5 ₰

Feston-Spitzen

Echte Schweizer Madapolame-Feston Spitzen und Durchsätze, 4¼ Mtr. St. 1.45, 1.25, 95 ₰

Extra breite Madapolamefestons 4½ Mtr. St. 1.25, 95, 78 ₰

Feston-Volants reizende Neuheit, Mtr. 1.85, 1.25, 95 ₰

Klöppelspitzen Spitzendurchsätze, 6 Mtr., St. 85,65, 38 ₰

Wäschebändchen 10 Mtr., St. 65, 55, 48, 35 ₰

Bänder

Schw. seid. Taftband

Ia Qual., Nr.	5	9	12	20
Mtr.	10	18	20	22 ₰

Ein Posten Seidenbänder

Taft-Liberty,	5	9	11	20
Mtr.	12	22	28	30 ₰

Samtband hochflor

12-Meter-Stücke Nr.	8—12	14—18	20—40
Stück	58	75	125 ₰

Modewaren

Dam.-Encoeur-u. Matrosenkrag. in Batist und Spachtel, 1.45, 1.25, 95 ₰

Kinder-Spachtel-Batistkragen runde und Matrosenform, 1.25, 95, 48 ₰

Damen-Jabot reizende Neuheiten, 1.45, 95, 75, 48 ₰

Damen-Poiretgürtel schwarz, marine, ... Stück 95 ₰

Damen-Ledergürtel Ia Leder, schwarz, farbig . . 75, 48 ₰

Wolle

Spezialmarke	Pfd.	100 gr
Kluftwolle	1.85	38 Pf.
Sixonia	2.25	48 Pf.
Germania	2.50	55 Pf.
Bavaria	3.10	65 Pf.
Grünsternwolle	3.50	78 Pf.
Seidenwolle	4.25	90 Pf.

Schweissblätter Batist, Satin, waschecht in Trikot, Paar 25 Pf.

Schuhriemen 110 cm lang Dtzt. 10 Pf.

Strumpfhalter Ia. Rüschengummiband für Damen Paar 38 Pf.

Gardinenkordel weiss u. creme, Ia. Qual., 7 Mtr. 10 Pf.

Gardinenband „Vorwerk“ . . . . . Mtr. 6 Pf.

Nahtband schwarz und weiss, 4 Mtr., St. 8 Pf.

Plüschlitze Mohair, schw. u. mar. Mtr. 5 Pf.

Lockenwickler gewellt . . . . . St. 1 Pf.

Leinenband in allen Breiten . . . . St. 8 Pf.

Maschinengarn Göggingen, 1000 yards, Rolle 34 Pf.

Stopfeier und Pilze poliert . . . . . St. 6 Pf.

5491

GEBR. ALSBERG

Hagen i. W. Modernes Spezialhaus.

Buch-Handlung Carl Braus
Grosse Marktstrasse 3—5
empfiehlt
Briefordner
Brieföffner
Briefpapiere
Briefpapierkassetten
Briefsteller



Orig. franz. **Bordeaux-Rotwein** garantiert rein, pro Flasche aus d. Haus 1,10 Mk., im Ausschank per Glas 20 Pfg.

Franz. Cognac, Reines Weindestillat, pro Liter 14,00 Mk. empfiehlt

Carl Raffin,
Gasthof zur Helle.
Telefon 251.

Buch-Handlung Carl Braus
Grosse Marktstrasse 3—5
empfiehlt
Büttenkarten
Büttenwechselpapiere
Champagnerkreiden
Chinesische Tuschen
Christl. Vergissmeinnicht

Sparkasse
der
Gewerbebank, e. G. m. b. H., **Schwerte.**
Reichsbank-Giro-Konto. Fernspr. 18. Postscheckkto. No. 1765 Köln
Kassenstunden: 9 bis 12 Uhr vorm., 3.30 bis 5.30 Uhr nachm.
5210 Wir vergüten z. Zt. auf **Spareinlagen:**
Bei täglicher Kündigung und tägl. Verzinsung 3¾%
„ 1-monatl. „ „ „ „ 4 %
„ 3- „ „ „ „ „ 4¼%
„ 6- „ „ „ „ „ 4½%
Unsere Verwaltung ist zur strengsten Verschwiegenheit über alle Geschäftsvorfälle verpflichtet.

Selbstunterrichts-Werke
Methode Rustin verbunden mit briefl. **Fernunterricht**
1. Der wissenschaftlich gebildete Mann. 2. Der gebildete Kaufmann. 3. Der Bankbeamte. 4. Das Gymnasium. 5. Das Realgymnasium. 6. Die Oberrealschule. 7. Das Abiturienten-Examen. 8. Die höhere Mädchenschule. 9. Die Handelsschule. 10. Die Mittelschullehrerprüfung. 11. Einjährig-Freiwilligen-Prüfung. 12. Der Präparand. 13. Der Militäranwärter. 14. Die Studienanstalt. 15. Das Lehrerinnen-Seminar. 16. Das Lyzeum oder Höhere Lehrerinnen-Seminar. 17. Das Konservatorium. Glänz. Erfolge. Grosse Sammlung von Dank- und Anerkennungsschreiben kostenlos.
Vorzüglicher Ersatz für den Unterricht an wissenschaftlichen Lehranstalten, der bis ins kleinste nachgeahmt ist. Schnelle, gründliche und sichere Vorbereitung auf Prüfungen. Ersparnis der hohen Kosten für den Schul- und Fachunterricht. Bestes Mittel zur Erwerbung einer gediegenen Bildung auf allen Gebieten des Wissens. Ansichtssendungen bereitwilligst.
Bezug gegen kleine monatliche Teilzahlungen.
Bonness & Hachfeld, Verlag, Potsdam. SO.

Wollen Sie einen feinen Ersatz für
Naturbutter
so versuchen Sie meine hochfeine Süßrahm-Margarine.
per Pfd. 90 Pfg.
Carl Trog.

Evangel. Männer- u. Jünglings-Verein
Schwerte an der Ruhr.
Sonntag, den 17. September 1911:
19. Jahresfest.
Vorm. 9½ Uhr: **Festgottesdienst** in der **luth. Kirche.** — Festprediger **P. Jost, Lünen.**
Nachm. 3½ Uhr: **Nachfeier** im Saale des Herrn **Kordeck,** Bahnhofstr., bestehend aus **Ansprachen, Chorgesängen, gemeinschaftlichen Gesängen, Deklamationen** und **Posaunen-Vorträgen.**
Programm für die Nachfeier à 20 Pfg.
5490

Die beste und billigste
Bezugsquelle für Schneiderinnen
ist das
Kaufhaus Otto Marx
Hamburger Engros-Lager
Schwerte, Ostenstrasse 20.
5483 Fernsprecher 233.

Holländische
Vollheringe
Dutzend nur 35 Pfg.
soweit der Vorrat reicht.
L. Weinberg.
5496

Buch-Handlung Carl Braus
Grosse Marktstrasse 3—5
empfiehlt
Brieftaschenkalender
Briefumschläge
Briefwagen
Bronze
Buntpapiere

Herren-Anzüge
Knaben-Anzüge
Burschen-Anzüge
Tadelloser Sitz!
1574 Stets neue chicke Fassons.
Gebr. Stein.

Buch-Handlung Carl Braus
Grosse Marktstrasse 3—5
empfiehlt
Butterbrotpapiere
Büchermappen
Bücherträger
Bücherumschlagpapiere
Bügelkarton

Hinweis.

Der heutigen Auflage ist ein Prospekt der Buchhandlung **Carl Braus, Gr. Marktstr. 3-5,** betr. die Zeitschrift „Fürs Haus“ beigefügt, auf den wir besonders aufmerksam machen.

Die Geschäftsstelle.